Vertikale und intraindustrielle Lohn- und Gehaltsstreuung in Österreich 1995-2000

Einige Beobachtungen anhand der Einkommensstatistik des Hauptverbandes

Michael Mesch

1. Einleitung

In diesem Beitrag werden anhand der Einkommensstatistik der Sozialversicherung einige Beobachtungen über die Entwicklung der vertikalen Lohnunterschiede und der intraindustriellen Lohnstrukturen in Österreich in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre angestellt.[1] Der Beginn des Beobachtungszeitraums wird durch die Verfügbarkeit der Daten bestimmt: 1995 war das erste Jahr, in dem die Gliederung nach Wirtschaftsklassen gemäß ÖNACE-Systematik erfolgte. Bis 1994 wurden die Betriebe den Wirtschaftsklassen laut Betriebssystematik 1968 zugeordnet, sodass ein Vergleich der Brancheneinkommensdaten aus den Jahren bis einschließlich 1994 mit jenen ab 1995 nicht möglich ist. Mit vertikalen Lohnunterschieden und intraindustriellen Lohnstrukturen in den Jahren 1980-94 befasste sich ein Beitrag im Heft 2/2003 von WuG.[2] Ein ausführlicherer Text dazu samt einer umfassenderen Tabellensammlung erschien als Band 84 der Reihe ‚Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft'.[3]

Im Kapitel 2 erfolgt eine ganz kurze Beschreibung der Datengrundlage. Der Abschnitt 3 beschäftigt sich mit den Verteilungen der (um Unterschiede in der Zahl der Beschäftigungstage) bereinigten (Brutto-)Monatseinkommen der vier unterscheidbaren Beschäftigtengruppen (Gliederung der erfassten unselbstständig Beschäftigten nach Geschlecht und sozialrechtlichem Status) im Jahre 2000. Die vertikalen Einkommensunterschiede in den einzelnen Gruppen werden anhand von Maßzahlen der absoluten und relativen Streuung gemessen. Kapitel 4 wendet sich der intraindustriellen Lohnstreuung des Jahres 2000 zu. Aus inhaltlichen Gründen (Verfügbarkeit des neunten Dezileinkommens und geringe Bedeutung der Teilzeitarbeit) und der gebotenen Kürze wegen werden nur die Einkommensstrukturen der männlichen Arbeiter in den Branchen des Sachgüter produzierenden Sektors i. e. S. (ohne Bergbau sowie Energie- und Wasserversor-

gung) betrachtet. (Ein ausführlicherer Text samt einer umfassenderen Tabellensammlung wird in den ‚Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft' erscheinen.) Der Abschnitt 5 behandelt die Veränderungen der relativen vertikalen Lohnstreuung während des Zeitraums 1995 bis 2000 in den vier unterscheidbaren Beschäftigtengruppen. Das Kapitel 6 befasst sich mit den Änderungen der vertikalen Streuung der Löhne männlicher Arbeiter in den Branchen der Sachgüterproduktion während des oben genannten Zeitraums.

2. Datengrundlage

Im Folgenden wird die Statistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger über die Verteilung der beitragspflichtigen Einkommen von ArbeiterInnen und Angestellten nach Wirtschaftsklassen ganz kurz beschrieben:[4]

1.) Die Statistik ist personenbezogen.

2.) Der erfasste Personenkreis besteht aus ArbeiterInnen, Angestellten, Vertragsbediensteten im öffentlichen Dienst sowie gewissen selbstständig erwerbstätigen Personen, die den DienstnehmerInnen gleichgestellt sind. Nicht erfasst werden pragmatisierte DienstnehmerInnen des Bundes (bzw. der Bundesbetriebe), der Länder und Gemeinden, Lehrlinge sowie DienstnehmerInnen, die geringfügig beschäftigt sind.

3.) Das bereinigte (Brutto-)Monatseinkommen wird berechnet aus der Summe der in einem Kalenderjahr erzielten beitragspflichtigen Einkommen, diese dividiert durch die Zahl der Kalendertage mit einer pensionsversicherungspflichtigen Beschäftigung, und dann multipliziert mit 30. Es handelt sich also um Daten zur Verteilung personeller Einkommen, die bereits um die erheblichen Unterschiede in der Zahl der Versicherungstage bereinigt sind.

Die monatliche Höchstbeitragsgrundlage betrug 2000 öS 43.200 (€ 3.139,47). Durch Multiplikation mit 14 und Division durch 12 wird ein Grenzbetrag (monatliche Höchstbeitragsgrundlage einschließlich Sonderzahlungen) von öS 50.400 (€ 3.662,71) ermittelt (1995 öS 44.100 bzw. € 3.204,87). Liegt ein Dezil- bzw. Quartileinkommen über dem jeweiligen Grenzbetrag, so wird in der Statistik kein Wert ausgewiesen.

4.) Die vorliegende Einkommensstatistik erlaubt die Ausschaltung geschlechtsbedingter Einkommensunterschiede und die Differenzierung nach dem sozialrechtlichen Status (Arbeiter/Angestellte). Ihre wesentlichste Unzulänglichkeit besteht darin, dass keine Angaben über die Arbeitszeit vorliegen.

In welchen Konjunkturphasen befand sich die österreichische Volkswirtschaft in den beiden Beobachtungsjahren? 1994 (BIP +2,6%) erholte sich die heimische Wirtschaft nach der Rezession des Jahres 1993. Im folgenden Jahr schwächte sich das Wachstum allerdings bereits wieder

ab (BIP +1,6%). Diese Phase, in der das Wachstum etwas unter dem oder im längerfristigen Trend blieb, währte noch zwei weitere Jahre. 1998 setzte eine Hochkonjunktur ein, die bis 2000 anhielt (BIP 1998 +3,5%, 1999 +2,8%, 2000 +3,0%). 2001 begann erneut eine Phase schwachen Wachstums, in der sich die österreichische Wirtschaft nach wie vor befindet.

Die Unterschiede zwischen den Eckjahren 1995 und 2000 im Hinblick auf das Wirtschaftswachstum spiegeln sich in den Arbeitsmarktdaten wider: Da der starke Zuzug ausländischer Arbeitskräfte 1989-91 nicht vollständig absorbiert worden war, nahm die Arbeitslosenrate (gemessen an der Gesamtzahl der unselbstständig Beschäftigten und Arbeitslosen) auch während der Hochkonjunktur Anfang der neunziger Jahre weiter zu und sprang in der Rezession des Jahres 1993 auf 6,8%. 1994 stellte sich eine lediglich kurzfristige Verbesserung ein (6,5%). Im Beobachtungsjahr 1995 stagnierte die Arbeitskräftenachfrage, und die Arbeitslosenquote betrug 6,6%. In der Folge stieg die Arbeitslosenrate leicht an und erreichte 1998 7,2%. Die stärkere Arbeitskräftenachfrage in der Hochkonjunkturphase (1998 +1,0%, 1999 +1,2%, 2000 +1,0%) sorgte dann für einen Rückgang der Arbeitslosenquote auf 5,8% (2000).

Insgesamt war die Beschäftigungsentwicklung in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre sehr schwach: Die Zahl der unselbstständig Beschäftigten (genauer: der Beschäftigungsverhältnisse) lag 2000 nur 3,0% bzw. 90.500 über dem Niveau von 1995. In diesem Zeitabschnitt erhöhte sich die Zahl der Teilzeitbeschäftigten laut Mikrozensus um 104.600. Setzt man voraus, dass der Mikrozensus die Entwicklungstendenzen der Teilzeitbeschäftigung annähernd richtig wiedergibt, bedeutet dies, dass die Zahl der Vollzeitbeschäftigten um rund 14.100 abnahm! Unter der Annahme, dass ein Teilzeitbeschäftigter 0,5 Vollzeitäquivalenten entspricht, stieg die unselbstständige Beschäftigung zwischen 1995 und 2000 um lediglich 38.200 Vollzeitäquivalente. Von 1999 auf 2000 nahm die Zahl der unselbstständig Beschäftigten um 30.300 zu (Teilzeitbeschäftigte +15.400, Vollzeitäquivalente +22.600). Die Arbeitslosenrate war also 2000 um 0,8 Prozentpunkte höher als 1995, die Beschäftigung stieg 2000 leicht, während sie 1995 auf dem Vorjahresniveau verharrte bzw. – unter Berücksichtigung der Zunahme der Teilzeitbeschäftigung – in Vollzeitäquivalenten sogar geringfügig sank.

3. Die vertikale Lohnstreuung im Jahre 2000

Dieses Kapitel befasst sich mit den Verteilungen der bereinigten Monatseinkommen der vier unterscheidbaren Beschäftigtengruppen (Gliederung der erfassten unselbstständig Beschäftigten nach Geschlecht und sozialrechtlichem Status) im Jahre 2000. Die sog. ‚vertikale' Einkommensspreizung wird anhand von Maßzahlen der absoluten und der relativen Streuung gemessen.

In der Einkommensstatistik des Hauptverbands werden aus der nach der Höhe geordneten Reihe der (bereinigten) Monatseinkommen der Versicherten Dezile und Quartile ausgewiesen. Daher ist es möglich, Streuungsmaßzahlen zu berechnen, die auf dem Abstand zweier geeigneter Ranggrößen (d. h. Lagemaßzahlen) beruhen. Derartige Ranggrößen charakterisieren die Lage des ‚unteren' und des ‚oberen' (bzw. des ‚mittleren') Bereichs einer Verteilung. Die absolute bzw. die relative Distanz zwischen diesen Bereichen misst die Streuung.

Maßzahlen der absoluten Streuung sind die mittlere Quartilsdistanz MQD = 0,5 (Q3-Q1) und die mittlere Dezilsdistanz MDD = 0,5 (D9-D1), wobei Q3 für drittes Quartil und D9 für neuntes Dezil steht. Beide Maßzahlen können als arithmetische Mittelwerte einer oberen Streuung (Q3-Q2 bzw. D9-D5) und einer unteren Streuung (Q2-Q1 bzw. D5-D1) aufgefasst werden. Je größer der halbierte Abstand zwischen oberem und unterem Viertelwert (Zehntelwert), umso größer ist die Ungleichheit der Verteilung.

Maßzahlen der relativen Streuung sind einerseits die Untere Dezilsdistanz UDD = (D5-D1)/D5 und die Untere Quartilsdistanz UQD = (Q3-Q1)/Q3. Beide messen die relative Distanz zwischen dem unteren und dem mittleren Bereich einer Einkommensverteilung. Umfassendere Maße der relativen Streuung sind der Quartils-Dispersionskoeffizient QDK = (Q3-Q1)/(Q3+Q1) und der Dezils-Dispersionskoeffizient DDK = ((D9-D1)/(D9+D1). Je größer der relativierte Abstand zwischen oberem und unterem Quartil (Dezil), umso größer ist die Streuung. Im Gegensatz zu MQD und MDD sind diese vier Maßzahlen dimensionslos, d. h. invariant gegenüber einer Multiplikation der Merkmalsausprägung mit einem konstanten Faktor. Sie eignen sich auf Grund dieses Vorzugs besonders für den Vergleich verschiedener Verteilungen im Hinblick auf die Streuung.

Tabelle 1: Quantile und Maßzahlen der absoluten Streuung 2000 (in €)

	1. Dezil	Q1	Median	Q3	9. Dezil	MQD	MDD
Gesamt	847,8	1284,6	1812,2	2469,1	3381,6	592,2	1266,9
Männl. Beschäftigte	1235,1	1650,1	2118,5	2839,2	3652,5	594,5	1208,7
Weibl. Beschäftigte	690,3	1005,6	1420,0	1961,0	2642,2	477,7	975,9
Arbeiter	1201,7	1553,2	1908,7	2299,7	2743,2	373,2	770,7
Männl. Angestellte	1307,3	1932,4	2739,2	3608,5	kA	838,1	nb
Arbeiterinnen	590,3	839,1	1180,6	1488,5	1779,2	324,7	594,4
Weibl. Angestellte	789,3	1133,6	1639,7	2247,0	2962,6	556,7	1086,6

Quelle der Tabellen 1-7: eigene Berechnungen auf Grund der Daten des Hauptverbands der österreichischen Sozialversicherungsträger
kA = keine Angabe (Einkommen liegt über Grenzbetrag); nb = nicht berechenbar

Die absolute vertikale Streuung der Einkommen von weiblichen Beschäftigten war geringer, die relative Streuung aber größer als jene der Einkommen von männlichen Beschäftigten, gleichgültig welche der Maßzahlen herangezogen wird. Die Aussage gilt für Arbeiter, für Angestellte und für die Gesamtheit der erfassten unselbstständig Beschäftigten (siehe die Tabellen 1-3). Die einzige Ausnahme bildet die untere relative Streuung bei den Angestellten: Das relative erste Dezil und die Untere Dezilsdistanz (UDD) liegen bei männlichen und bei weiblichen Angestellten jeweils etwa auf dem gleichen Niveau (rd. 48% des jeweiligen Medianeinkommens bzw. 0,52; vgl. die Tabellen 2 und 3).

Tabelle 2: Quantile 1994 in Prozent des jeweiligen Medians

	1. Dezil	1. Quartil	3. Quartil	9. Dezil
Gesamt	46,78	70,89	136,25	186,60
Männl. Beschäftigte	58,30	77,89	134,02	172,41
Weibl. Beschäftigte	48,61	70,82	138,10	186,06
Arbeiter	62,96	81,38	120,49	143,72
Männl. Angestellte	47,73	70,55	131,74	nb
Arbeiterinnen	50,00	71,07	126,07	150,70
Weibl. Angestellte	48,14	69,14	137,03	180,68

Zur vergleichsweise hohen relativen Streuung der Lohn- und Gehaltseinkommen weiblicher Beschäftigter trägt die Teilzeitbeschäftigung wesentlich bei. 2000 betrug laut Mikrozensus der durchschnittliche Anteil der Teilzeitbeschäftigten (wöchentliche Normalarbeitszeit von mindestens 12 Stunden und unter 36 Stunden) an der Gesamtzahl der weiblichen unselbstständig Erwerbstätigen (ohne Karenzurlauberinnen; nach Lebensunterhaltskonzept) 29,5%, während bei den männlichen Beschäftigten die Teilzeitquote lediglich 2,6% ausmachte.

Tabelle 3: Maßzahlen der relativen Streuung 2000

	UDD	UQD	QDK	DDK
Gesamt	0,532	0,291	0,316	0,599
Männl. Beschäftigte	0,417	0,221	0,265	0,495
Weibl. Beschäftigte	0,514	0,292	0,322	0,586
Arbeiter	0,370	0,186	0,194	0,391
Männl. Angestellte	0,523	0,295	0,303	nb
Arbeiterinnen	0,500	0,289	0,279	0,502
Weibl. Angestellte	0,519	0,309	0,329	0,579

Die absolute Streuung und die relative Streuung waren 2000 jeweils bei den Angestellten größer als bei den Beschäftigten im Arbeiterstatus. Tabelle 3 zeigt, dass bei allen vier Maßzahlen der relativen Streuung die männlichen Arbeiter den niedrigsten Wert auswiesen. Das erste Dezil lag bei den männlichen Arbeitern um 15 Prozentpunkte näher zum Mittelwert als bei den männlichen Angestellten (63%:48%; vgl. Tabelle 2). Die Lage des ersten Zehntelwerts bei den männlichen Angestellten ist auch auf die Einkommen jener Personen zurückzuführen, die zusätzlich zu ihrem Haupteinkommen als Selbstständiger oder als pragmatisierter Beamter noch sozialversicherungspflichtige Nebeneinkommen (z. B. als Lehrer oder Lehrbeauftragter) beziehen. In Bezug auf das erste Quartil betrug die Differenz zwischen männlichen Arbeitern und männlichen Angestellten nur rd. 11 Punkte (81,4%:70,5%). Auch im dritten Quartil belief sich die Differenz auf etwa 11 Punkte (120,5%:131,7%). Bezüglich des neunten Zehntelwerts ist ein Vergleich nicht möglich, da dieses Dezileinkommen bei den männlichen Angestellten bereits über der Höchstbeitragsgrundlage lag und daher in der Statistik nicht aufscheint.

Bei den Einkommen der weiblichen Beschäftigten waren die Differenzen zwischen den relativen Lagemaßen (Tabelle 2) von Arbeiterinnen und Angestellten im unteren Bereich geringer als bei den Einkommen männlicher Beschäftigter, im oberen Bereich etwa gleich groß: Beim ersten Dezil und beim ersten Quartil war die Differenz jeweils nur 2 Prozentpunkte (50%:48% bzw. 71%:69%)), beim dritten Viertelwert aber 11 Punkte (126%:137%) und beim neunten Zehntelwert sogar 30 Punkte (150,7%:180,7%).

4. Die vertikale Streuung der Arbeiterlöhne in den Branchen der Sachgüterproduktion 2000

Aus Platzgründen bezieht sich die Darlegung in diesem Abschnitt nur auf die Einkommen der männlichen Arbeiter in den Branchen der Sachgüterproduktion. (Ein ausführlicherer Text mit umfassender Präsentation der Daten und Maßzahlen für alle Beschäftigtengruppen wird demnächst in der Reihe ‚Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft' erscheinen.) Während – wie oben bereits angeführt – fast jede dritte weibliche Beschäftigte Teilzeit arbeitete, spielte Teilzeitanstellung bei den männlichen Beschäftigten nur eine untergeordnete Rolle, und dies galt in besonderem Maße für die Arbeiter in den Bereichen Industrie, produzierendes Gewerbe und Bauwirtschaft. Gegenüber den Daten über die Gehälter männlicher Angestellter bieten jene über die Arbeiterlöhne den Vorteil, dass die neunten Dezileinkommen nicht über der Höchstbeitragsgrundlage lagen und daher die betreffenden Maßzahlen berechnet werden können.

Im Vergleich mit der Betriebssystematik 1968 hat die ÖNACE-Systematik im Bereich der Sachgüterproduktion i. e. S. (ohne Bergbau, Ener-

gie- und Wasserversorgung) eine noch weiter gehende Unterteilung: Sie weist fünfzehn Branchen gegenüber nur elf der BS 1968 aus. Insbesondere besteht der Metallbereich, der in der BS 1968 zusammengefasst ist, in der ÖNACE-Systematik aus vier Wirtschaftsklassen (sog. Unterabschnitten).

Tabelle 4 zeigt zum einen ausgewählte Quantile der Lohnverteilungen männlicher Arbeiter in den elf Branchen der Sachgüterproduktion im Jahre 2000 und zum anderen Maßzahlen der absoluten und der relativen vertikalen Lohnstreuung. Aus dem rechten Datenblock in Tabelle 5 geht die jeweilige Lage der einzelnen Quantile in Relation zum betreffenden Median hervor.

Die Branchen der Sachgüterproduktion unterschieden sich im Hinblick auf die relative Streuung der Arbeiterlöhne 2000 nur wenig voneinander:

Das erste Dezil der Lohnverteilung lag in den meisten Branchen zwischen 66% und 75% des Medians, das erste Quartil zwischen 81% und 86% (Tabelle 5). Die höchsten Werte der relativen unteren Streuung verzeichnete die Wirtschaftsklasse ‚Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe, Verlagswesen, Druckerei und Vervielfältigung' (UDD 0,39; UQD 0,21; D1 60,8%; Q1 79,5%), die geringsten unteren Quartilabstände zum Mittelwert bestanden in der Mineralölverarbeitung (Q1 94,7%; UQD 0,05) und in der Wirtschaftsklasse ‚Herstellung von Möbeln, Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten, Spielwaren und sonstigen Erzeugnissen; Rückgewinnung' (Q1 87,3%; UQD 0,13). Was die obere Streuung betrifft, so befand sich in der Mehrzahl der Branchen das dritte Quartil im besonders schmalen Intervall von 117% bis 121% und der neunte Zehntelwert zwischen 134% und 144%. Am kleinsten war die obere relative Streuung in der Bauwirtschaft (Q3 115,0%; D9 132,5%).

Aus den Streuungswerten für den oberen und den unteren Abschnitt der Verteilungen folgt, dass zwischen den Zweigen des Sachgüter produzierenden Sektors auch in Bezug auf die relative Gesamtstreuung der Löhne männlicher Arbeiter nur verhältnismäßig geringe Unterschiede bestanden (vgl. Tabelle 4). Am höchsten war die intraindustrielle Lohnstreuung in der Papier-, Druck- und Verlagsbranche (QDK 0,20; DDK 0,38), am niedrigsten in der Möbel-Schmuck-Sportgeräte-Wirtschaftsklasse (QDK 0,14; DDK 0,28).

5. Veränderungen der vertikalen Lohnstreuung zwischen 1995 und 2000

Die Nominallohnzuwächse fielen in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre sehr moderat aus. Dies lässt sich u. a. an folgenden Indikatoren erkennen:

- Die Tariflöhne (auf Stundenbasis) stiegen zwischen 1995 und 2000 um insgesamt 11,4%.

Tabelle 4: Brancheninterne Verteilung der beitragspflichtigen Monatseinkommen der Arbeiter in der Sachgüterproduktion 2000, Maßzahlen der Lage und Streuung

	1. Dezil	Q1	Median	Q3	9. Dezil						
	€					UDD	UQD	MQD	QDK	MDD	DDK
Nahrungsmittel	1315,3	1612,7	1948,6	2349,9	2777,3	0,325	0,172	5072,0	0,186	10058,5	0,357
Textilw., Bekleidung	1194,7	1457,0	1765,3	2071,0	2364,7	0,323	0,175	4224,5	0,174	8050,0	0,329
Ledererz. Schuhe	1081,4	1226,6	1435,9	1701,3	1997,6	0,247	0,146	3266,5	0,162	6303,5	0,298
Holzverarbeitung	1328,4	1524,2	1792,8	2140,9	2577,1	0,259	0,150	4243,0	0,168	8591,5	0,320
Papier, Druck, Verlag	1504,0	1966,3	2473,7	2918,6	3373,5	0,392	0,205	6552,0	0,195	12863,0	0,383
Kokerei, Mineralölver.	2591,0	3420,7	3612,6	kA	kA	0,283	0,053	nb	nb	nb	nb
Chemikalien	1553,3	1897,2	2337,4	2812,6	3265,1	0,335	0,188	6298,0	0,194	11777,5	0,355
Gummi, Kunststofffe	1426,5	1697,0	2050,2	2444,1	2805,0	0,304	0,172	5140,5	0,180	9484,5	0,326
Glas, Steinwaren	1514,2	1827,9	2171,1	2551,3	2945,6	0,303	0,158	4977,0	0,165	9848,5	0,321
Metalle, Metallerzeugn.	1527,7	1796,5	2138,6	2576,7	3011,6	0,286	0,160	5368,0	0,178	10209,5	0,327
Maschinenbau	1576,3	1854,3	2207,4	2646,0	3077,0	0,286	0,160	5447,0	0,176	10325,5	0,323
Elektrotechnik, DVger.	1518,6	1782,4	2109,7	2538,2	2993,5	0,280	0,155	5199,5	0,175	10148,0	0,327
Fahrzeugbau	1642,9	1889,3	2232,2	2771,0	3151,2	0,264	0,154	6066,0	0,189	10377,0	0,315
Möbel, Sportg., Spielw.	1275,8	1485,9	1701,3	1963,8	2285,2	0,250	0,127	3288,0	0,139	6944,5	0,283
Bauwesen	1464,4	1706,9	1992,1	2291,7	2640,3	0,265	0,143	4024,0	0,146	8090,5	0,286
Gesamtwirtschaft	1201,7	1553,2	1908,7	2299,7	2743,2	0,370	0,186	5136,0	0,194	10605,5	0,391

Tabelle 5: Monatseinkommen der Arbeiter in den Branchen der Sachgüterproduktion: Quantile in Prozent des jeweiligen Medians 1995-2000

	1995				1999				2000			
	1. Dezil	Q1	Q3	9. Dezil	1. Dezil	Q1	Q3	9. Dezil	1. Dezil	Q1	Q3	9. Dezil
	in % des Medians				in % des Medians				in % des Medians			
Nahrungsmittel	66,62	81,94	120,79	141,53	67,36	82,58	120,57	142,41	67,50	82,76	120,59	142,52
Textilw., Bekleidung	67,51	83,08	119,16	139,03	69,35	83,74	116,35	132,13	67,68	82,54	117,32	133,95
Ledererz., Schuhe	71,22	83,46	118,47	136,09	74,93	84,61	118,26	136,62	75,31	85,42	118,48	139,11
Holzverarbeitung	75,17	85,63	118,14	140,92	74,78	85,51	119,32	144,08	74,10	85,02	119,42	143,75
Papier, Druck, Verlag	59,72	78,57	118,73	137,59	61,31	80,06	117,28	136,14	60,80	79,49	117,99	136,38
Kokerei, Mineralölver.	73,58	90,81	103,37	nb	61,23	90,80	102,57	nb	71,72	94,69	nb	nb
Chemikalien	65,35	80,20	122,02	140,64	65,89	80,46	119,68	137,85	66,46	81,17	120,33	139,69
Gummi, Kunststoffe	68,85	82,22	118,86	137,95	70,73	83,39	119,15	137,54	69,58	82,77	119,21	136,81
Glas, Steinwaren	70,54	84,02	117,18	134,68	69,76	84,16	116,65	134,57	69,74	84,19	117,51	135,68
Metalle, Metallerzeugn.	71,86	84,04	118,44	137,50	71,69	84,13	119,69	139,53	71,43	84,00	120,48	140,82
Maschinenbau	70,93	83,69	119,94	140,01	72,43	84,71	118,88	138,40	71,41	84,00	119,87	139,39
Elektrotechnik, DVger.	69,94	83,73	119,51	142,91	71,29	84,49	118,96	140,91	71,98	84,49	120,31	141,89
Fahrzeugbau	70,87	82,75	121,07	135,59	74,10	85,85	122,80	138,94	73,60	84,64	124,14	141,17
Möbel, Sportg., Spielw.	76,05	87,69	114,98	134,30	75,20	87,49	115,20	134,21	74,99	87,34	115,43	134,32
Bauwesen	73,13	85,25	116,46	134,84	73,49	85,65	115,20	132,96	73,51	85,68	115,04	132,54
Gesamtwirtschaft	65,19	81,76	121,21	144,16	63,15	81,40	120,31	143,10	62,96	81,38	120,49	143,72

- ➢ Die Stundenverdienste in der verarbeitenden Industrie erhöhten sich im selben Zeitraum um 14,0%.
- ➢ Die Bruttolöhne und -gehälter je Arbeitnehmer laut VGR wuchsen in dieser Fünfjahresperiode um 10,1%.

Allerdings war im genannten Zeitabschnitt auch der Preisauftrieb sehr gering: Die Verbraucherpreise nahmen zwischen 1995 und 2000 um nur 6,8% zu.

Aus Tabelle 6 geht hervor, dass sich das bereinigte monatliche Medianeinkommen aller erfassten unselbstständig Beschäftigten von 1995 bis 2000 um 10,0% erhöhte. Das mittlere nominelle Bruttoeinkommen der männlichen Arbeiter und jenes der männlichen Angestellten stiegen im Beobachtungszeitraum annähernd im Gleichschritt, nämlich um 10,4 bzw. 10,7%. Etwas unterdurchschnittlich entwickelte sich das mittlere Gehalt der weiblichen Angestellten (8,4%). Um rund vier Prozentpunkte gegenüber dem Zuwachs des Medianeinkommens der Gesamtheit blieb die Zunahme des mittleren Arbeiterinnenlohns (6,0%) zurück. Der Hauptgrund für den Zuwachsvorsprung der männlichen Beschäftigten lag in der Zunahme der Teilzeitquote unter den Arbeitnehmerinnen. Unternimmt man den Versuch, die durch die unterschiedlichen Teilzeitquoten entstehenden Verzerrungen der Einkommensrelationen zu beseitigen, so entsteht ein ganz anderes Bild. Die Bereinigung um Teilzeiteffekte zeigt, dass sich der Aufholprozess der Einkommen weiblicher Beschäftigter, der in den achtziger und in der ersten Hälfte der neunziger Jahre stattfand, im Zeitraum 1995 bis 2000 – wenngleich abgeschwächt – fortsetzte. Auf die Veränderungen der geschlechtsbezogenen Einkommensrelationen wird in einem weiteren Artikel dieser Beitragsserie zur Einkommensstruktur in ‚WuG' eingegangen werden.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die tabellarisch dargelegten Zuwächse der Quantileinkommen nicht Einkommenslängsschnitten für dieselben Personen entstammen, sondern dem Vergleich von Einkommensquerschnitten zu zwei Zeitpunkten. Daher gehen die ausgewiesenen Einkommenssteigerungen teilweise auch auf Verschiebungen in der Beschäftigungsstruktur zurück und sind nicht individuellen Einkommenserhöhungen gleichzusetzen. Bei der Interpretation der Daten ist dies zu berücksichtigen.

Eine Verringerung der vertikalen Lohnstreuung kann beispielsweise auf die Änderung der Lohnrelationen zwischen Hilfs- und Fachkräften, in diesem Fall auf eine Annäherung der Löhne von Hilfs- an jene von Facharbeitern, oder auf die Kündigung von Hilfskräften zurückzuführen sein. Zunehmende vertikale Einkommensspannen wiederum können beispielsweise durch stärkere Lohndrift in den Beschäftigtengruppen höherer Qualifikation, durch die Einstellung von zusätzlichen (niedrig entlohnten) ausländischen Arbeitskräften oder durch eine Erhöhung des Anteils von Ar-

beitskräften, die in Teilzeit beschäftigt sind, bewirkt werden.

Trotz der Kürze des Beobachtungszeitraums zeigen sich in Bezug auf die Veränderung der relativen vertikalen Lohnstreuung nicht unerhebliche Unterschiede zwischen den vier unterscheidbaren Beschäftigtengruppen (Gliederung der erfassten unselbstständig Beschäftigten nach Geschlecht und sozialrechtlichem Status; siehe die Tabellen 6 und 7).

5.1 Arbeiterlöhne

Im Gegensatz zur Periode 1980-94, in der sich die untere Streuung bei den Arbeiterlöhnen leicht verringert hatte, blieb der erste Dezillohn zwischen 1995 und 2000 gegenüber dem Median um 3,8 Prozentpunkte zurück, wie Tabelle 6 zeigt. Die Zuwachsraten von D2 bis D9 lagen in dem sehr schmalen Intervall von 9,5 bis 10,5%, während der erste Dezillohn lediglich ein Wachstum von 6,7% verzeichnete. Die beiden Maßzahlen der gesamten (unteren und oberen) relativen vertikalen Streuung, der Quartils-Dispersionskoeffizient und der Dezils-Dispersionskoeffizient, weisen daher unterschiedliche Tendenzen auf (siehe Tabelle 7): Der QDK blieb unverändert, der DDK erhöhte sich hingegen in nur fünf Jahren um immerhin 3,7%.

Welche Erklärungsansätze für die deutlich unterdurchschnittlichen Zuwachsraten der Arbeiterlöhne am unteren Verteilungsrand bieten sich an? Eine mögliche Erklärung besteht darin, dass die wenig qualifizierten und daher am schlechtesten entlohnten Arbeiter in allen Wirtschaftsklassen oder zumindest in den bedeutenden Niedriglohnbranchen wesentlich geringere Lohnerhöhungen erhielten als alle anderen Arbeiter. Auf Grund der Praxis der Lohnfestsetzung in Österreich ist diese potenzielle Ursache jedoch auszuschließen:

In jenen Wirtschaftsbereichen, in denen Kollektivverträge bzw. die entsprechenden behördlichen Regelungen prinzipiell zur Anwendung gelangen können, d. h. außerhalb des öffentlichen Sektors, werden rund 98% der betreffenden Beschäftigten von Kollektivverträgen, Satzungen oder Mindestlohntarifen erfasst. Der ÖGB, dessen Fachgewerkschaften die Kollektivvertragsverhandlungen führen, bekennt sich zum Prinzip der solidarischen Lohnpolitik. Letzteres beinhaltet zum einen die Zielsetzung, alle Beschäftigten, unabhängig von ihrer Branchenzugehörigkeit, am Produktivitätszuwachs teilhaben zu lassen, und zum anderen das Ziel, für BezieherInnen kleiner Einkommen etwas überdurchschnittliche Zuwächse anzustreben. Die für die Beobachtungsperiode geltenden Kollektivverträge enthielten für die untersten Lohngruppen gleiche Zuwächse wie für die oberen oder günstigere Regelungen (siehe unten).

Für öffentlich Bedienstete finden auf Grund eines Gesetzes Vorschriften Anwendung, die den wesentlichen Inhalt des Arbeitsvertrages zwingend festlegen. Diesen Regelungen gehen allerdings jeweils Verhandlungen zwischen den betreffenden Arbeitgebern und Gewerkschaften statt.

Tabelle 6: Veränderungsraten der Quantile der Verteilungen der Monatseinkommen 1995-2000 (1995 = 100)

	1. Dezil	2. Dezil	Q1	3. Dezil	4. Dezil	Median	6. Dezil	7. Dezil	Q3	8. Dezil	9. Dezil
Gesamt	104,59	106,26	107,39	108,04	109,36	110,00	110,32	110,21	110,43	110,83	112,46
Männl. Beschäftigte	108,39	110,52	110,94	111,11	111,26	111,19	111,06	111,48	111,97	112,62	114,05
Weibl. Beschäftigte	107,82	105,60	105,88	106,77	107,55	108,34	109,01	109,65	110,14	109,99	110,46
Arbeiter	106,66	109,46	109,92	110,26	110,46	110,44	110,21	109,91	109,78	109,71	110,10
Männl. Angestellte	110,50	111,47	111,40	111,20	110,78	110,70	111,41	112,29	113,28	nb	nb
Arbeiterinnen	105,17	102,14	102,04	102,01	105,41	105,98	107,49	107,81	107,85	107,86	108,16
Weibl. Angestellte	109,70	106,46	106,92	106,91	107,37	108,37	109,09	109,12	108,96	109,15	109,96

Tabelle 7: Veränderungen der relativen Streuungsmaßzahlen 1995-2000: Quartils-Dispersionskoeffizient und Dezils-Dispersionskoeffizient

	QDK			DDK		
	1995	2000	in % '95	1995	2000	in % '95
Gesamt	0,303	0,316	104,29	0,575	0,599	104,17
Männl. Beschäftigte	0,261	0,265	101,53	0,475	0,495	104,21
Weibl. Beschäftigte	0,304	0,322	105,92	0,578	0,586	101,38
Arbeiter	0,194	0,194	100,00	0,377	0,391	103,71
Männl. Angestellte	0,295	0,303	102,71	nb	nb	nb
Arbeiterinnen	0,253	0,279	110,28	0,491	0,502	102,24
Weibl. Angestellte	0,321	0,329	102,49	0,578	0,579	100,17

Folgende Regelungen in den Kollektivverträgen im Zeitraum 1995-2000 unterstützten ein Aufholen der untersten Lohnkategorien:

Erstens wurden in jenen Tarifbereichen, wo die Kollektivverträge sowohl Bestimmungen für die Mindestlöhne als auch für die Ist-Löhne enthielten, regelmäßig für die Mindestlöhne stärkere Erhöhungen als für die Ist-Löhne vereinbart. Beispielsweise beinhaltete der im Herbst 1999 abgeschlossene Kollektivvertrag für die ArbeiterInnen der Metallindustrie eine Ist-Lohn-Erhöhung von 1,9% und eine Mindestlohnerhöhung von 2,4% (siehe Tabelle 8).

Zweitens gab es Kollektivverträge, die prozentuelle Lohnerhöhungen und gleichzeitig auch einen Absolutbetrag festlegten, um den der Minimal- oder Ist-Lohn mindestens steigen musste (vgl. Abschluss für die Metallindustrie 2000).

Drittens enthielten einige Kollektivverträge Anhebungen der Mindestlöhne um für alle ArbeitnehmerInnen gleiche Absolutbeträge. Beispielsweise legte der Kollektivvertrag für das Güterbeförderungsgewerbe von 1999 eine Erhöhung der Stundenlöhne um öS 1,50 fest.

Viertens beinhalteten einige Kollektivverträge Anhebungen der Mindest- oder Ist-Löhne um für alle ArbeitnehmerInnen gleiche Absolutbeträge, wobei diese ergänzend zu einer prozentuellen Erhöhung hinzutraten (z. B. Metallindustrie 1996). In den meisten Fällen wurden derartige Einmalzahlungen allerdings nicht ins Lohnschema aufgenommen, d. h. sie bildeten keinen Bestandteil der Ausgangsbasis für die nächste Lohnverhandlungsrunde.

Fünftens wiesen einige Kollektivvertragsabschlüsse abgestufte prozentuelle Mindestlohnerhöhungen auf, welche die Niedriglohngruppen leicht begünstigten (z. B. der Kollektivvertrag für die Angestellten der Glas- und Papierindustrie 1995).

Im Vergleich zur gewerkschaftlichen Mindestlohnkampagne der Jahre 1989ff, im Rahmen deren es den Fachgewerkschaften fast aller Industriebranchen und einiger wichtiger Bereiche des Dienstleistungssektors bis Ende 1992 gelang, auf dem Wege der Kollektivvertragsverhandlungen einen Mindestlohn von öS 10.000 durchzusetzen,[5] wirkten die oben angeführten Kollektivvertragselemente freilich nur schwach nivellierend. Anders ausgedrückt: Während die gewerkschaftliche Mindestlohnkampagne ab Ende der achtziger Jahre für das Aufholen der untersten Lohngruppen ausschlaggebend war, vermochten die solidarischen Elemente der gewerkschaftlichen Lohnpolitik in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre ‚nur' ein noch stärkeres Zurückbleiben des untersten Verteilungsrandes zu verhindern.

Tabelle 8: Kollektivvertragsabschlüsse für ArbeiterInnen und Angestellte in der Metallindustrie 1994-2000

2000	Ist-Löhne	3,4%, mindestens um öS 650
	Mindestlöhne	3,7%
1999	Ist-Löhne	1,9%
	Mindestlöhne	2,4%
1998	Ist-Löhne	2,9% plus Einmalzahlung öS 2.500
	Mindestlöhne	3,7%
1997	Ist-Löhne	2,1%
	Mindestlöhne	2,7%
1996	Ist-Löhne	2,0%
	Mindestlöhne	2,6%
1995	Ist-Löhne	3,5%, mind. um öS 650, plus Einmalzahlung öS 2.500
	Mindestlöhne	3,8%
1994	Ist-Löhne	3,5%, mind. um öS 650, plus Einmalzahlung öS 2.000
	Mindestlöhne	3,8%

Niveau und Veränderung der tatsächlich ausbezahlten Löhne werden allerdings nicht nur durch die Kollektivverträge bestimmt. Die Entwicklung der Effektivverdienste resultiert erstens aus den in Kollektivverträgen festgelegten Anhebungen von tariflichen Mindest- und Ist-Löhnen, zweitens aus den im Anschluss an einen Kollektivvertragsabschluss getroffenen lohnbezogenen Betriebsvereinbarungen sowie drittens aus Veränderungen der übertariflichen Zuschläge, welche die Arbeitgeber einseitig zugestehen. Es wäre also denkbar, dass die geringst qualifizierten Arbeiter von negativer Lohndrift betroffen waren, während alle übrigen Arbeiter in den Genuss von positiver Lohndrift kamen. Ein Vergleich zwischen Tariflohnindex und durchschnittlichem Effektivverdienstzuwachs in der Industrie für die zweite Hälfte der neunziger Jahre zeigt, dass die Tariflöhne etwas stärker stiegen als die Effektivverdienste, im Durchschnitt bei den Arbeitern also negative Lohndrift herrschte (siehe Tabelle 9). Auf Grund der Ausweitung der Zulassung ausländischer Arbeitskräfte, welche das Angebot von unqualifizierten Arbeitern wesentlich erhöhte, und der relativ hohen Arbeitslosigkeit unter den Letzteren ist freilich nicht auszuschließen, dass die Lohndrift im untersten Verteilungsbereich am stärksten negativ war. Derartige Phänomene sind sogar als ziemlich wahrscheinlich anzunehmen. Aber sie vermögen sicherlich nicht das deutliche Zurückbleiben des ersten Dezillohns in der Gesamtverteilung der Arbeiterlöhne zu erklären.

Es traten in der Realität auch vereinzelt Konstellationen auf, die dazu führten, dass ein Arbeiter im Jahr 2000 nominell kaum mehr oder sogar weniger verdiente als 1995, obwohl er in derselben Branche blieb: Ausgliederungen, Unternehmenszergliederungen, Betriebswechsel aus anderen Gründen, Änderungskündigungen, arbeitgeberseitige Aufkündigung

von Betriebsvereinbarungen u. a. wären als mögliche Ursachen zu nennen. Im Zuge der Liberalisierungs- und Deregulierungswelle und infolge der Mode, Konzerne in kleinere selbstständige Einheiten aufzuspalten und vielerlei Unternehmensfunktionen auszulagern, nahmen derartige Konstellationen in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre auch fraglos zu. Ihre quantitative Bedeutung war aber nach wie vor relativ gering, und sie betrafen keineswegs nur Niedriglohngruppen unter den Arbeitern, sodass ihr Erklärungsbeitrag zum Zurückbleiben des unteren Verteilungsrandes alles in allem als vernachlässigbar zu veranschlagen ist.

Auch ein Ansteigen der Teilzeitbeschäftigung ist als Grund für die gegenüber jener von D2 und Q1 deutlich geringere Zuwachsrate von D1 auszuschließen: Die Teilzeitquote unter den Arbeitern war zu gering, um einen Einfluss auf D1 ausüben zu können. Diese Aussage gilt selbst für jene drei Dienstleistungsbranchen, in denen die Teilzeitquote bereits relativ hoch war und die Zuwachsrate von D1 deutlich unter jener von Q1 lag (Handel, Fremdenverkehr, sonstige öffentliche und persönliche Dienste).

Auf welche Faktoren kann der deutlich unterdurchschnittliche Zuwachs im Bereich der niedrigsten Arbeiterlöhne zwischen 1995 und 2000 also zurückgeführt werden? Erstens nahmen die Arbeiterlöhne in einigen Niedriglohnbranchen mit bedeutendem Arbeiterbesatz generell oder überwiegend unterdurchschnittlich oder sogar stark unterdurchschnittlich zu (Handel, Fremdenverkehr). Zweitens sind die Effekte von Verschiebungen von Beschäftigungsanteilen zwischen Wirtschaftsklassen auf die Gesamtlohnverteilung zu berücksichtigen: Die Beschäftigungsanteile von zwei Niedriglohnbranchen des Dienstleistungssektors mit hoher Arbeiterbeschäftigung erhöhten sich in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre stark (Verkehr und Nachrichtenübermittlung, Wirtschaftsdienste). Und drittens sind auch die Auswirkungen von brancheninternen Beschäftigungsstruktureffekten, nämlich der Substitution von besser qualifizierten Arbeitern durch gering qualifizierte in einigen tertiären Bereichen, auf die Gesamtlohnverteilung in Betracht zu ziehen (Handel, Fremdenverkehr, sonstige öffentliche und persönliche Dienste). Alle drei Faktoren sind im Zusammenhang mit dem starken Zustrom von Arbeitskräften aus Südosteuropa und der Türkei in den Jahren 1989-91 und aus der anhaltenden Zuwanderung in den neunziger Jahren zu sehen, welche das Angebot an gering qualifizierten Arbeitern wesentlich erhöhten und direkt auf das Lohnniveau in den unteren Qualifikationssegmenten drückten.

Ad 1.): Jene drei Niedriglohnbranchen mit bedeutender Arbeiterbeschäftigung und stark unterdurchschnittlichen Lohnzuwächsen dieser Beschäftigungsgruppe zwischen 1995 und 2000 waren der Handel (11,9% der gesamten Arbeiterbeschäftigung des Jahres 2000), das Gaststätten- und Beherbergungswesen (5,8%) und die Land- und Forstwirtschaft (1,6%). Im Handel lagen die Zuwachsraten aller Dezil- und Quartillöhne unter je-

ner des Medianlohns aller Arbeiter, und dies z. T. erheblich. Dies gilt auch für den Fremdenverkehr, wobei verschärfend hinzukommt, dass der erste Dezillohn dort sogar um 4,6% sank. Und in der Land- und Forstwirtschaft verringerte sich selbst der Medianlohn, der erste Dezillohn stieg nur geringfügig.

Ad 2.) Jene beiden tertiären Niedriglohnbranchen mit bedeutender Arbeiterbeschäftigung, deren Anteil an der Gesamtbeschäftigung der Arbeiter in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre stark zunahm, sind Verkehrswesen und Nachrichtenübermittlung sowie Realitätenwesen und Wirtschaftsdienste. Der entsprechende Beschäftigtenanteil der Wirtschaftsdienste erhöhte sich von 3,9 auf 5,9%, jener von Verkehrswesen und Nachrichtenübermittlung von 7,1 auf 8,6%. Leichte Anteilszuwächse verzeichneten zwei weitere Niedriglohnbranchen aus dem Dienstleistungssektor, nämlich der Fremdenverkehr und die sonstigen persönlichen und öffentlichen Dienste.

Ad 3.): In drei tertiären Niedriglohnbranchen entwickelte sich der untere Rand der Lohnverteilung jeweils besonders ungünstig: Im Handel stieg D1 um 1,4 Prozentpunkte weniger als Q1 (8,0:9,4%), in den sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen nahm D1 um lediglich 4,8% und daher mit Abstand am schwächsten aller Dezil- und Quartileinkommen zu, und für den Fremdenverkehr ist – wie bereits erwähnt – sogar eine Abnahme des ersten Dezillohns zu verzeichnen. Das Zurückbleiben des unteren Verteilungsbereichs ist in diesen Fällen jedoch zum überwiegenden Teil nicht auf individuelle Einkommensentwicklungen zurückzuführen, sondern auf Beschäftigungsstrukturverschiebungen, genauer gesagt auf die Ersetzung von älteren, besser qualifizierten Arbeitskräften durch jüngere und/oder schlechter qualifiziertere, deren Löhne niedriger waren.

5.2 Gehälter der männlichen Angestellten

Während für die männlichen Arbeiter somit eine Zunahme der unteren Einkommensstreuung festzustellen ist, erhöhte sich bei den männlichen Angestellten die obere Gehaltsstreuung. Die Zuwachsraten vom ersten bis zum sechsten Dezileinkommen befinden sich in dem schmalen Intervall von 10,5 bis 11,5%, das siebente Dezileinkommen aber stieg um 12,3% und das dritte Quartileinkommen um 13,3% (Tabelle 6). Bezüglich des achten und des neunten Zehntelwerts ist ein Vergleich nicht möglich, da diese Dezileinkommen bei den männlichen Angestellten jeweils die Höchstbeitragsgrundlage übertrafen. Der QDK, der bei den männlichen Arbeitern zwischen 1995 und 2000 auf gleichem Niveau verharrte, nahm bei den männlichen Angestellten in diesem Jahrfünft um 2,7% zu (Tab. 7).

Welche wichtigen Entwicklungen haben zu dieser Zunahme der oberen Streuung in der Gehaltsverteilung der männlichen Angestellten beigetra-

gen? Erstens sind für viele gewichtige Branchen mit hohem Gehaltsniveau generell überdurchschnittliche Gehaltssteigerungen festzustellen. Zweitens zeigen die – zugegebenermaßen unvollständigen – Daten eine überdurchschnittliche Zunahme der Gehälter der besser qualifizierten Angestellten in fast allen Branchen mit hohem Gehaltsniveau. Und drittens verschob sich in den meisten Branchen die Struktur der Beschäftigung männlicher Angestellter von den weniger qualifizierten zu den hoch qualifizierten.

Infolge der Datenbeschränkungen der Einkommensstatistik, die gerade im Angestelltenbereich besonders zum Tragen kommen, und dem Fehlen von Zeitreihen zur Qualifikationsentwicklung innerhalb der einzelnen Wirtschaftsklassen können die obigen Thesen nur teilweise belegt werden. Untersuchungen über Länder auf ähnlichem wirtschaftlichen Entwicklungsniveau wie Österreich stützen sie (siehe unten).

Ad 1.): Unter den Branchen mit hohem Gehaltsniveau und bedeutender Angestelltenbeschäftigung verzeichneten die Sachgüterproduktionszweige Chemie, Glas, Metalle (3,3% der Beschäftigung männlicher Angestellter 2000) und Maschinenbau (3,2%) sowie die Energie- und Wasserversorgung überdurchschnittliche Gehaltssteigerungen, das Bankwesen (9% Beschäftigtenanteil) sogar weit überdurchschnittliche. In den Branchen Elektrotechnik (4,3%) und Fahrzeugbau entsprach die Zuwachsrate des Mediangehalts etwa jener des mittleren Gehalts aller männlichen Angestellten. Unterdurchschnittlich nahmen die Gehälter in den Branchen Nahrungsmittel und Papier-Druck-Verlag sowie im Bauwesen (6,1%) zu.

Ad 2.): Da für Einkommen, die über dem Grenzbetrag (monatliche Höchstbeitragsgrundlage einschließlich Sonderzahlungen) lagen, von der Statistik kein Wert ausgewiesen wird, sind die Daten über die obere Verteilung der Gehälter der männlichen Angestellten für die meisten Branchen unvollständig.

Sehr viel stärker als das Mediangehalt stiegen die oberen Gehälter in den Sachgüterproduktionszweigen Nahrungsmittel, Papier-Druck-Verlag, Chemie und Elektrotechnik: In der Wirtschaftsklasse ‚Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln und Getränken; Tabakverarbeitung' lag die Zuwachsrate von Q3 um 4,5 Prozentpunkte über jener von D5. In der Wirtschaftsklasse Papier-Druck-Verlag nahm D6 um 3,0 Prozentpunkte stärker zu als D5, in der Chemiebranche um 2,0 Prozentpunkte und in der Wirtschaftsklasse Elektrotechnik um 2,1 Prozentpunkte.

Stark erhöhte sich die obere Gehaltsstreuung im Maschinenbau und im Bauwesen. Im Maschinenbau übertraf die Steigerungsrate von D7 jene von D5 um 2,0 Prozentpunkte, in der Bauwirtschaft um 2,5 Prozentpunkte.

Leicht steigende Gehaltszuwächse mit zunehmendem Ausgangsgehalt in der oberen Verteilungshälfte sind für die Glas- und Steinwarenbranche sowie die Metallerzeugung und -bearbeitung zu konstatieren. In der Glas-

und Steinwarenherstellung und -bearbeitung erhöhte sich D7 um 1,4 Prozentpunkte stärker als D5, in der Metallbranche um 1 Prozentpunkt.

Lediglich im Bank- und Versicherungswesen nahm D6 etwas weniger zu als D5, nämlich um 0,9 Prozentpunkte. (Dazu ist allerdings zu bemerken, dass die Zuwachsrate des sechsten Zehntelwertes in der Bank- und Versicherungsbranche die höchste unter allen Wirtschaftsklassen war.) Keine Angaben zur Veränderung der oberen Gehaltsverteilung können für den Fahrzeugbau sowie die Energie- und Wasserversorgung gemacht werden.

Das Bild, das sich ergibt, ist somit nicht ganz vollständig und muss daher vorsichtig interpretiert werden: Mit Ausnahme des Bank- und Versicherungswesens vergrößerte sich in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre in allen Branchen mit hohem Gehaltsniveau und bedeutender Beschäftigung männlicher Angestellter, für die Daten vorliegen, die obere Gehaltsstreuung, und dies teilweise stark oder sehr stark.

Eine mögliche Ursache für die überdurchschnittlichen Gehaltszuwächse in Branchen mit hohem Gehaltsniveau, die überdurchschnittlichen Gehaltssteigerungen für besser qualifizierte Angestellte in den meisten Wirtschaftsklassen und die Anteilsgewinne hoch qualifizierter Angestellter an der Gesamtbeschäftigung männlicher Angestellter, welche wesentlich zur festgestellten Erhöhung der oberen Gehaltsstreuung in der Gesamtverteilung männlicher Angestellter beitrugen, ist der technische Fortschritt. Die zweite Hälfte der neunziger Jahre war eine Phase raschen technischen Wandels, vor allem infolge der schnellen und umfassenden Diffusion der modernen Informations- und Kommunikationstechniken (IKT).[6] Diese Techniken sind in Bezug auf den Arbeitskräftebedarf nicht neutral, sondern begünstigen den Einsatz qualifizierter Arbeitskräfte (insbesondere hoch qualifizierter Angestellter), während sich die Arbeitsmarktposition unqualifizierter Arbeitskräfte (insbesondere gering qualifizierter ArbeiterInnen, siehe oben 5.1) verschlechtert. Machin und Van Reenen (1998) belegen eine deutliche positive Korrelation zwischen Investitionen in Rechner, Rechnerverwendung durch Beschäftigte sowie Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen einerseits und Qualifikationsverbesserungen andererseits. Greenwood und Yorukoglu (1997) argumentieren, dass „the adoption of new technologies involves a significant cost in terms of learning and that skilled labor has an advantage at learning. Then the advance in technology will be associated with an increase in the demand for skill needed to implement it. Hence, the skill premium will rise and income inequality will widen."[7] Letzteres setzt freilich voraus, dass zumindest vorübergehend das Angebot von Arbeitskräften, welche im Umgang mit den neuen IKT geschult sind, gegenüber der entsprechenden Nachfrage zurückbleibt. Das war in Österreich in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre zweifellos der Fall.

Berman, Bound und Machin (1998) fassen die Ergebnisse ihrer internationalen Untersuchung über den Zusammenhang zwischen technischem Fortschritt einerseits und den Änderungen der Beschäftigungsstruktur und der Lohnverteilung andererseits folgendermaßen zusammen:

„...(W)e have presented strong evidence that the kind of skill-biased technological change which occurred in the United States in the 1980s was pervasive throughout the developed world. Our data show that (a) substitution toward skilled labor within industries occurred in all ten developed countries that we studied, despite generally constant or increasing relative wages of skilled labor; and (b) the same manufacturing industries that substituted toward skilled labor in the United States in the 1980s did so in the other developed countries as well. The three industries with the largest within-industry contributions to skill upgrading are machinery (and computers), electrical machinery, and printing and publishing. All three carried out significant microprocessor-based technological innovation, suggesting microprocessors as the technological link between common patterns of skill upgrading across countries." (S. 1272)

Machin und Van Reenen (1998) analysieren die Auswirkungen von technischem Fortschritt, gemessen anhand der Intensität von Forschung und Entwicklung, auf die Beschäftigungsstruktur in sieben OECD-Ländern. Sie kommen zu folgendem Resultat:

„Evidence of a significant association between skill upgrading and R&D intensity is uncovered in all seven countries. These results provide evidence that skill-biased technical change is an international phenomenon that has had a clear effect of increasing the relative demand for skilled workers." (S. 1215)

Insbesondere der Anteil von hoch qualifizierten Arbeitskräften erhöhte sich in der verarbeitenden Industrie stark: In jenen fünf OECD-Ländern (F, D, J, UK, USA), für die vergleichbare Daten vorliegen, stieg der Anteil der Arbeitskräfte mit Hochschulabschluss jeweils sehr stark. Der Großteil der Verbesserung der Qualifikationsstruktur der jeweiligen Gesamtheit der Arbeitskräfte ging dabei auf Beschäftigungsverschiebungen *innerhalb* der Branchen zurück.

Auch Autor, Katz und Krueger (1998) interpretieren den fortgesetzten Anstieg der relativen Nachfrage nach Angestellten und insbesondere hoch qualifizierten Angestellten (HochschulabsolventInnen) innerhalb der Branchen und innerhalb der Betriebe trotz gleichzeitig steigender relativer Einkommen dieser Beschäftigtengruppen als Folge eines die Qualifizierten begünstigenden technischen Wandels (*skill-biased technical change*), insbesondere der raschen und umfassenden Diffusion der modernen IKT. In den USA hat sich das Lohndifferential zwischen *College- und High School*-AbsolventInnen trotz anhaltend hoher Zunahme des relativen Angebots der besser qualifizierten Arbeitskräfte von den fünfziger bis in die zweite Hälfte der neunziger Jahre wesentlich erhöht:

„Thus, sharp secular increases in the relative demand for more-educated workers are essential to explain such a pattern in a supply-and-demand framework in which workers with different amounts of education are imperfect substitutes in production." (S. 1173ff)

„The direct substitution and organizational complementarity channels both predict that an increase in the relative demand for highly educated workers should be associated with computerization." (S. 1186)

Die Daten für die USA bestätigen, dass die Diffusion der IKT zu Lasten der Beschäftigungsanteile von Produktionsarbeitern und Verwaltungsangestellten gingen, deren Tätigkeiten unter Zuhilfenahme von rechnergestützten Maschinen eher automatisiert werden konnten, während die relative Nachfrage nach anderen, höher qualifizierten Angestelltengruppen begünstigt wurde:

„Indicators of employee computer usage, computer capital per worker, and the rate of computer investment are higher in industries with more rapid rates of skill upgrading in each of the last several decades ... . Thus, skill-biased technological and organizational changes that accompanied the computer revolution appear to have contributed to faster growth in relative skill demand within detailed industries starting in the 1970s." (S. 1203)

5.3 Die Einkommen der männlichen Beschäftigten

Alle Dezileinkommen der männlichen Angestellten verzeichneten zwischen 1995 und 2000 höhere Zuwachsraten als die entsprechenden Dezileinkommen der Arbeiter, nicht zuletzt infolge negativer Lohndrift bei den Arbeitern und wieder steigender Überzahlungen bei den Angestellten (siehe Tabelle 9).[8] Erwartungsgemäß ist die Differenz der Einkommensänderungsraten im mittleren Verteilungsbereich (D4, D5) am geringsten und erhöht sich zu den Verteilungsrändern hin jeweils stark. Im oberen Bereich öffnete sich die Einkommensschere zwischen Angestellten und Arbeitern infolge des Sogs der Nachfrage nach höher qualifizierten Angestellten, der in erheblichem Maße auf die weit verbreitete Anwendung der IKT zurückging. Im unteren Verteilungsbereich öffnete sich die Schere wegen des Zustroms gering qualifizierter ausländischer Arbeitskräfte und der Ostöffnung zu Lasten der Arbeiterlöhne. Hinzu kamen die Auswirkungen der oben dargelegten Verschiebungen in den Beschäftigungsstrukturen von Arbeitern und männlichen Angestellten.

Welche Quantil-Veränderungsraten ergeben sich für die Verteilung der Monatseinkommen der männlichen Beschäftigten insgesamt? Mit zunehmender Einkommenshöhe gingen im Beobachtungszeitraum zunehmende Einkommenssteigerungsraten einher. Das neunte Dezileinkommen wuchs um immerhin 5,6 Prozentpunkte stärker als das erste (Tab. 6). Der QDK erhöhte sich um 1,5%, der DDK sogar um 4,2% (Tab. 7). Die Zunahme der Streuung über die gesamte Verteilung ergibt sich aus der Ver-

Tabelle 9: Überzahlungen über Mindestlohn bzw. -gehalt in der Industrie (inkl. Bauindustrie) in Prozent 1995-2000

Jahr	Industriearbeiter	Industrieangestellte
1995	20,9	20,6
1996	21,1	20,9
1997	20,6	19,7
1998	20,2	22,4
1999	19,7	21,7
2000	19,4	21,8

Quelle: WKÖ, Industriestatistik

größerung der unteren Streuung bei den Arbeitern und der oberen Streuung bei den Angestellten, aber auch aus dem generell höheren Einkommenswachstum der Angestellten und der Verlagerung der Beschäftigung von Arbeitern zu Angestellten: Während die Beschäftigung von Arbeitern zwischen 1995 und 2000 um 1,9% abnahm, erhöhte sich jene männlicher Angestellter um 5,5% (gemessen jeweils anhand der Versicherungstage).

5.4 Die Löhne der Arbeiterinnen

Bei den Arbeiterinnen sind zwischen drittem und neuntem Zehntelwert mit steigendem Ausgangslohn zunehmende Einkommenszuwächse festzustellen. Der neunte Dezillohn erhöhte sich um 6,0 Prozentpunkte stärker als der dritte. Die unteren Einkommen, bei denen es sich um Arbeitsverdienste aus Teilzeitbeschäftigung handelte, blieben sehr stark zurück: D2, Q1 und D3 stiegen jeweils nur um rund 2%, D1 nahm um 5,2%, also etwa im Ausmaß von D4 zu (siehe Tabelle 6). Die im Vergleich zum oberen Verteilungsbereich geringen Zuwachsraten von D4 und D5 (5,4 bzw. 6,0%) deuten auf relativ niedrige Einkommenszuwächse für gering qualifizierte Vollzeitbeschäftigte unter den Arbeiterinnen hin. Der QDK erhöhte sich um nicht weniger als 10,3%, der DDK wegen des offenbar durch Beschäftigungsstruktureffekte bedingten stärkeren Anstiegs von D1 nur um 2,2% (Tab. 7).

Für die besonders schwache Zunahme der Löhne der Arbeiterinnen und die wesentliche Vergrößerung der vertikalen Lohnspreizung waren vor allem Beschäftigungsstrukturverschiebungen ausschlaggebend, nämlich in erster Linie die Zunahme der Teilzeitquote und in zweiter Linie der anhaltende Zustrom gering qualifizierter ausländischer Arbeitskräfte.

Laut Mikrozensus erhöhte sich der Prozentanteil der Teilzeitbeschäftigten (wöchentliche Normalarbeitszeit von mindestens 12 Stunden und unter 36 Stunden) an der Gesamtzahl der weiblichen unselbstständig Beschäftigten (ohne Karenzurlauberinnen) zwischen 1995 und 2000 von 24,0 auf 29,5% (siehe Tabelle 10).

Die Substitution von Vollzeitarbeitskräften durch Teilzeitbeschäftigte und die Ausweitung der Beschäftigung in Form von Teilzeitarbeitsverhältnissen schlug sich besonders stark im Bereich zwischen zweitem und drittem Zehntelwert auf die Veränderung der Quantile der Verteilung der Monatseinkommen der Arbeiterinnen nieder. Das weniger ausgeprägte Zurückbleiben von D1 ist wohl auf Beschäftigungsstrukturverschiebungen innerhalb der Gruppe der in Teilzeit tätigen Arbeiterinnen zurückzuführen.

Tabelle 10: Teilzeitbeschäftigte und Teilzeitquoten 1995-2000

		1995	1996	2000
Männl. Besch.	Zahl (Tsd.)	34,2	36,8	46,7
	TZQ (%)	1,9	2,0	2,6
Weibl. Besch.	Zahl (Tsd.)	284,2	295,4	376,3
	TZQ (%)	24,0	24,8	29,5
Gesamtbesch.	Zahl (Tsd.)	318,4	332,2	423,0
	TZQ (%)	10,6	11,1	13,7

Teilzeitbeschäftigte = alle unselbstständig Beschäftigten mit einer wöchentlichen Normalarbeitszeit von mindestens 12 Stunden (=Lebensunterhaltskonzept) und unter 36 Stunden. Teilzeitquote = Prozentanteil der Teilzeitbeschäftigten an der jeweiligen Gesamtzahl der unselbstständig Beschäftigten (ohne KarenzurlauberInnen, Präsenz- und Zivildiener). Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus, Jahresergebnisse; eigene Berechnungen.

Der Anteil der Arbeiterinnen mit ausländischer Staatsbürgerschaft blieb zwar zwischen 1995 und 2000 unverändert bei 20,8%. Aber selbst diese Konstanz ist keineswegs neutral im Hinblick auf die mittlere Lohnhöhe und die Lohnverteilung der Arbeiterinnen insgesamt. Ein Teil der 1995 registrierten Arbeiterinnen mit ausländischem Pass erlangte bis 2000 die österreichische Staatsbürgerschaft. Das Gleichbleiben der Quote setzte also einen erheblichen Neuzustrom von ausländischen Arbeiterinnen voraus. Während bei Arbeitskräften mit österreichischer Staatsbürgerschaft die neu in die Beschäftigung eintretenden Personen im Durchschnitt ein deutlich höheres formales Bildungsniveau aufweisen als die bereits Beschäftigten dieser Gruppe, ist dies bei den aus Ost- und Südosteuropa sowie der Türkei einströmenden Arbeitskräften nicht der Fall.

Abgesehen von diesen allgemeinen Tendenzen sind im Einzelnen noch folgende wichtige Entwicklungen festzuhalten:

In zwei Dienstleistungssparten mit unterdurchschnittlichem bzw. stark unterdurchschnittlichem Lohnniveau, auf die insgesamt mehr als ein Viertel der beschäftigten Arbeiterinnen entfiel (Fremdenverkehr 19,5%, sonstige öffentliche und persönliche Dienste 8,3% der betreffenden Gesamtsumme an Beschäftigungstagen), stiegen die Löhne unterdurchschnittlich. Gleichzeitig verzeichneten acht Zweige der Sachgüterproduktion mit bedeutender Beschäftigung von Arbeiterinnen (Textil, Papier-Druck-Ver-

lag, Kunststoffe, Metall, Maschinen, Elektrotechnik, Möbel, Bau), die allesamt ein Lohnniveau über oder weit über dem Gesamtmedian der Arbeiterinnenlöhne hatten, überdurchschnittliche oder sogar stark überdurchschnittliche Lohnzuwächse.

In der im Hinblick auf die Beschäftigung von Arbeiterinnen mit Abstand bedeutendsten Branche, dem Beherbergungs- und Gaststättenwesen, blieben die niedrigen Löhne besonders stark zurück: D1 stieg um nur 3,2%, Q1 verringerte sich gar, nämlich um 2,1%. Das Muster der Veränderung der Lohnverteilung im Fremdenverkehr weist somit deutliche Ähnlichkeiten mit jenem der Gesamtverteilung der Arbeiterinnenlöhne auf: Obere und untere Streuung erhöhten sich, der Verteilungsbereich um den ersten Viertelwert hinkte wesentlich nach. Sowohl der Anstieg der Teilzeitquote als auch die Neueinstellung von gering qualifizierten ausländischen Arbeitskräften kamen hier zum Tragen: Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten unter allen weiblichen Beschäftigten des Fremdenverkehrs stieg von 1995 bis 2000 um 5,5 Prozentpunkte auf 23,5%. Die Zahl der Arbeiterinnen mit ausländischer Staatsbürgerschaft erhöhte sich von 21.100 auf 22.400, ihr Anteil blieb nahezu konstant (27,1% 1995, 26,7% 2000).

5.5 Die Gehälter der weiblichen Angestellten

Die Einkommenszuwächse der weiblichen Angestellten lagen über die gesamte Verteilung deutlich über jenen der Arbeiterinnen, wobei der Abstand im unteren Verteilungsbereich am größten war. Auch bei den weiblichen Angestellten besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Einkommenshöhe im Jahr 1995 und dem Einkommenszuwachs zwischen 1995 und 2000, das Gefälle war allerdings geringer als bei den Arbeiterinnen. Das neunte Dezileinkommen stieg um 3,5 Prozentpunkte stärker als das zweite, der QDK erhöhte sich um 2,5% (siehe die Tabellen 6 und 7). Wie bei den Arbeiterinnen deuten die im Vergleich zum oberen Verteilungsbereich geringen Zuwachsraten von D4 und D5 (7,4 bzw. 8,4%) auf relativ niedrige Einkommenszuwächse für gering qualifizierte Vollzeitbeschäftigte hin. Die hohe Zuwachsrate von D1 ist vermutlich ein Ergebnis von Änderungen in der Zusammensetzung der Teilzeitbeschäftigten unter den weiblichen Angestellten. Der DDK änderte sich daher kaum.

Auch für den Anstieg der unteren relativen Streuung in der Verteilung der Gehälter weiblicher Angestellter in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre sind die beiden Beschäftigungsstrukturänderungen – Zunahme der Teilzeitquote und zusätzliche Einstellung gering qualifizierter Arbeitskräfte aus Ost- und Südosteuropa sowie aus der Türkei – von großem Gewicht. Wie im Falle der Arbeiterinnen verzeichnete der Bereich zwischen zweitem und drittem Zehntelwert auf Grund der ersetzenden oder zusätzlichen Beschäftigung von Teilzeitangestellten besonders geringe Gehaltszuwächse. In der vergrößerten oberen relativen Streuung kam die

beträchtliche Steigerung der Zahl höher qualifizierter Frauen im Angestelltenstatus zum Ausdruck.

Im Großen und Ganzen hatten Branchen mit hohem Gehaltsniveau überdurchschnittliche Gehaltszuwächse und Branchen mit niedrigem Gehaltsniveau unterdurchschnittliche Gehaltszuwächse. Zu den erstgenannten Wirtschaftsklassen mit bedeutender Beschäftigung von weiblichen Angestellten zählten die Sachgüterbereiche Chemie, Papier-Druck-Verlag, Metall, Maschinen und Elektrotechnik, zudem das Bank- und Versicherungswesen sowie das Unterrichtswesen. Stark unterdurchschnittlich stiegen die Gehälter im Handel, wo rund jede vierte Angestellte tätig (25,9% der Beschäftigungstage 2000) und das Gehaltsniveau sehr niedrig war.

In zwei der im Hinblick auf die Angestelltenbeschäftigung bedeutsamsten Branchen, dem Handel und dem Bank- und Versicherungswesen (6,3% der Beschäftigung), vergrößerte sich die vertikale Gehaltsstreuung besonders stark. Im Handel verzeichnete Q1 eine Zuwachsrate von lediglich 1,7%. Im Bank- und Versicherungswesen ist für D1 eine Abnahme von 1,5% zu konstatieren, während Q3 und D9 um mehr als 13% stiegen. Die Teilzeitquote unter den weiblichen Beschäftigten erhöhte sich im Handel von 1995 bis 2000 um 8,6 Prozentpunkte auf 39,4%, im Finanzwesen um 8,1 Prozentpunkte auf 25,6%. Während sich im Handel der Anteil der weiblichen Angestellten mit ausländischer Staatsbürgerschaft beträchtlich steigerte (von 3,6% 1995 auf 5,3% 2000), wurde im Finanzsektor (sowie in vielen Sachgüter produzierenden Zweigen) die Beschäftigung hoch qualifizierter weiblicher Angestellter ausgeweitet, was sich auf die Gehaltsentwicklung im oberen Verteilungsbereich auswirkte.

5.6 Die Einkommen der weiblichen Beschäftigten

Für die Gesamtheit der erfassten unselbstständig beschäftigten Frauen resultierte aus der Einkommenspolarisierung bei den weiblichen Angestellten sowie insbesondere bei den Arbeiterinnen und aus den höheren Einkommenszuwächsen der Angestellten ebenfalls eine Tendenz zur Verstärkung der vertikalen Einkommensspreizung, die zwar schwächer ist als bei den Angestellten, aber stärker als bei den Arbeiterinnen. Die Differenz zwischen der Zuwachsrate des neunten Dezileinkommens und jener des zweiten belief sich auf 4,9 Prozentpunkte. Auf Grund des Beschäftigungsstrukturwandels zu Lasten der Arbeiterinnen und zugunsten der weiblichen Angestellten stiegen die Einkommen der weiblichen Beschäftigten im oberen Verteilungsbereich sogar etwas stärker als die entsprechenden Quartilseinkommen der Angestellten (siehe Tabelle 6). (Während die Beschäftigung von Arbeiterinnen zwischen 1995 und 2000 kaum zunahm (+1,1%), erhöhte sich jene der weiblichen Angestellten um 10,8%, gemessen jeweils anhand der Versicherungstage.) Wegen des relativ starken Zuwachses des ersten Dezileinkommens schlägt sich die Entnivellie-

rung der Einkommen vor allem im QDK nieder: Diese Maßzahl erhöhte sich um 5,9%, während der DDK nur um 1,4% zunahm.

5.7 Die Einkommen aller erfassten Beschäftigten

Die Entnivellierung in den einzelnen Beschäftigtengruppen und die Beschäftigungsstruktureffekte (Zunahme der Teilzeitbeschäftigung, Zustrom niedrig qualifizierter ausländischer Arbeitskräfte, Verlagerung der Beschäftigung von ArbeiterInnen zu Angestellten, Qualifikationsstruktureffekt – v. a. infolge der umfassenden Diffusion der modernen IKT) wirkten bezüglich der Einkommensverteilung der Gesamtheit der erfassten unselbstständig Beschäftigten in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre in die gleiche Richtung: Mit zunehmendem Ausgangseinkommen nahm der Einkommensanstieg zu, wobei dieser Anstieg in der unteren Verteilungshälfte stärker ausfiel als in der oberen. Die größten Differenzen zwischen den Wachstumsraten benachbarter Zehntelwerte zeigen sich am oberen und am unteren Verteilungsrand. Vom fünften bis zum achten Zehntelwert stiegen die Einkommen zwischen 10,0 und 10,8%, D9 verzeichnete aber einen Zuwachs von 12,5% (Tab. 6). D1 blieb gegenüber dem Medianeinkommen um 5,4 Prozentpunkte, Q1 um 2,6 Prozentpunkte zurück.

Die beiden Maßzahlen für die gesamte vertikale Streuung erhöhten sich von 1995 bis 2000 etwa im gleichen Ausmaß: der QDK um 4,3%, der DDK um 4,2% (vgl. Tabelle 7).

6. Veränderungen der vertikalen Streuung der Arbeiterlöhne in den Sachgüterbranchen 1995 bis 2000

In Bezug auf das Muster der Veränderung der intraindustriellen Streuung der Arbeiterlöhne zwischen 1995 und 2000 lassen sich die Branchen des Sachgüter produzierenden Sektors i. e. S. (d. h. ohne Bergbau, Energie- und Wasserversorgung) mit bedeutender Arbeiterbeschäftigung in vier Gruppen gliedern:

1.) In den fünf Branchen ‚Herstellung von Textilien, Textilwaren und Bekleidung', ‚Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe, Verlagswesen, Druckerei und Vervielfältigung', ‚Herstellung von Chemikalien und chemischen Erzeugnissen', ‚Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen; Elektronik, Feinmechanik und Optik' und im Bauwesen verringerte sich die vertikale Lohnstreuung jeweils stark. Über die gesamte (bzw. fast gesamte) Branchenlohnverteilung nahm der Einkommenszuwachs mit zunehmendem Ausgangseinkommen jeweils erheblich ab.

In der Wirtschaftsklasse Papier-Druck-Verlag beispielsweise erhöhte sich das erste Dezileinkommen im Beobachtungszeitraum um 16,5%, der Medianlohn um 14,5% und das neunte Dezileinkommen um 13,5% (sie-

Tabelle 11: Veränderung ausgesuchter Quantile der Verteilungen der Monatseinkommen der Arbeiter in der Sachgüterproduktion 1995-2000

	1995 = 100				
	1. Dezil	Q1	Median	Q3	9. Dezil
Nahrungsmittel	109,64	109,29	108,21	108,03	108,97
Textilw., Bekleidung	118,15	117,10	117,87	116,04	113,56
Ledererz., Schuhe	115,19	111,49	108,93	108,94	111,35
Holzverarbeitung	112,62	113,44	114,25	115,49	116,54
Papier, Druck, Verlag	116,53	115,81	114,47	113,75	113,46
Kokerei, Mineralölver.	113,78	121,71	116,73	nb	nb
Chemikalien	116,07	115,51	114,14	112,56	113,37
Gummi, Kunststoffe	115,19	114,76	114,00	114,33	113,06
Glas, Steinwaren	110,38	111,87	111,64	111,96	112,47
Metalle, Metallerzeugn.	116,69	117,32	117,38	119,40	120,21
Maschinenbau	115,20	114,85	114,42	114,35	113,92
Elektrotechnik, DVger.	112,24	110,06	109,07	109,79	108,29
Fahrzeugbau	116,43	114,67	112,11	114,95	116,72
Möbel, Sportg., Spielw.	109,94	111,05	111,49	111,92	111,52
Bauwesen	111,58	111,57	111,02	109,66	109,12
Gesamt	106,66	109,92	110,44	109,78	110,10

Quelle der Tabellen 11 und 12: eigene Berechnungen auf Grund der Daten des Hauptverbands der österreichischen Sozialversicherungsträger

he Tabelle 11). Der Quartils-Dispersionskoeffizient sank um 4,2% und der Dezils-Dispersionskoeffizient um 2,9% (vgl. Tabelle 12).

2.) In den drei Branchen ‚Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln und Getränken; Tabakverarbeitung', ‚Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren' und im Maschinenbau reduzierte sich die vertikale Lohnstreuung jeweils leicht. Über die gesamte (bzw. fast gesamte) Branchenlohnverteilung nahm der Einkommenszuwachs mit zunehmendem Ausgangseinkommen jeweils ab.

3.) Für den Fahrzeugbau ist eine Abnahme der unteren Lohnstreuung festzustellen, während die obere Streuung zunahm. Die Maßzahlen für die gesamte vertikale Lohnstreuung weisen eine geringfügig steigende Tendenz auf.

4.) In den vier Branchen ‚Be- und Verarbeitung von Holz (ohne Herstellung von Möbeln)', ‚Herstellung und Bearbeitung von Glas, Herstellung von Waren aus Steinen und Erden', ‚Metallerzeugung und Bearbeitung, Herstellung von Metallerzeugnissen' und ‚Herstellung von Möbeln, Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten, Spielwaren und sonstigen Erzeugnissen; Rückgewinnung' vergrößerte sich die vertikale Lohnstreuung jeweils,

wobei diese Zunahme in den Sparten Holz und Metall beträchtlich war. Über die gesamte (bzw. fast gesamte) Branchenlohnverteilung nahm der Einkommenszuwachs mit zunehmendem Ausgangseinkommen jeweils zu.

Tabelle 12: Löhne der Arbeiter in der Sachgüterproduktion: Veränderung der relativen Streuungsmaßzahlen 1995-2000: Quartils-Dispersionskoeffizient und Dezils-Dispersionskoeffizient

	QDK			DDK		
	1995	2000	in % '95	1995	2000	in % '95
Nahrungsmittel	0,192	0,186	97,08	0,360	0,357	99,26
Textilw., Bekleidung	0,178	0,174	97,54	0,346	0,329	94,94
Ledererz., Schuhe	0,173	0,162	93,52	0,313	0,298	95,09
Holzverarbeitung	0,160	0,168	105,47	0,304	0,320	105,08
Papier, Druck, Verlag	0,204	0,195	95,78	0,395	0,383	97,13
Kokerei, Mineralölver.	0,065	nb	nb	nb	nb	nb
Chemikalien	0,207	0,194	93,99	0,365	0,355	97,20
Gummi, Kunststoffe	0,182	0,180	99,00	0,334	0,326	97,50
Glas, Steinwaren	0,165	0,165	100,23	0,313	0,321	102,70
Metalle, Metallerzeugn.	0,170	0,178	105,02	0,314	0,327	104,26
Maschinenbau	0,178	0,176	98,81	0,328	0,323	98,47
Elektrotechnik, DVger.	0,176	0,175	99,34	0,343	0,327	95,36
Fahrzeugbau	0,188	0,189	100,63	0,313	0,315	100,36
Möbel, Sportg., Spielw.	0,135	0,139	102,87	0,277	0,283	102,36
Bauwesen	0,155	0,146	94,55	0,297	0,286	96,55
Gesamtwirtschaft	0,194	0,194	99,68	0,377	0,391	103,60

In der Wirtschaftsklasse Metallerzeugung und -bearbeitung beispielsweise erhöhte sich das erste Dezileinkommen im Beobachtungszeitraum um 16,7%, der Medianlohn um 17,4% und das neunte Dezileinkommen um 20,2%. Der Quartils-Dispersionskoeffizient stieg um 5,0% und der Dezils-Dispersionskoeffizient um 4,3%. Inwieweit die Zunahme der vertikalen Lohnspreizung in den angeführten vier Wirtschaftsklassen auf Beschäftigungsstruktureffekte zurückzuführen ist, kann nicht eingeschätzt werden. Als Ursachen kämen zunehmende Besetzungszahlen in den oberen Lohngruppen oder Verschiebungen jener Art in Frage, wobei sich zwar in den einzelnen Industriezweigen einer Branche die Lohngruppenbesetzung nicht ändert, wohl aber der Anteil der einzelnen Industriezweige an der Gesamtbeschäftigung der Branche – nämlich in Richtung steigender Beschäftigtenanteile von hoch produktiven und daher (relativ) hoch entlohnenden Bereichen.

7. Zusammenfassung

In diesem Beitrag werden anhand der Statistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger über die Verteilung der zur Pensionsversicherung beitragspflichtigen Einkommen einige Beobachtungen über die Entwicklung der vertikalen Lohnunterschiede und der intraindustriellen Lohnstrukturen in Österreich im Zeitraum 1995 bis 2000 angestellt. Der erfasste Personenkreis besteht aus ArbeiterInnen, Angestellten und Vertragsbediensteten im öffentlichen Dienst. Ausgewiesen werden von der Statistik Daten zur Verteilung monatlicher Bruttoverdienste, die bereits um die Unterschiede in der Zahl der Versicherungstage (Beschäftigungstage) bereinigt sind.

Das monatliche Medianeinkommen aller erfassten unselbstständig Beschäftigten belief sich im Jahr 1995 auf € 1.647 (öS 22.670) und erhöhte sich bis 2000 auf € 1.812 (öS 24.937). Der Zuwachs betrug 10,0% bzw. 1,9% p. a.

7.1 Vertikale Einkommensunterschiede in den Beschäftigtengruppen

Die Untersuchung der Verteilungen der bereinigten Monatseinkommen der vier unterscheidbaren Beschäftigtengruppen (Gliederung der erfassten unselbstständig Beschäftigten nach Geschlecht und sozialrechtlichem Status) des Jahres 2000 ergibt, dass die relative vertikale Streuung der Einkommen von weiblichen Beschäftigten (mit Ausnahme des UDD bei den Angestellten) jeweils höher war als jene der Einkommen von männlichen Beschäftigten und die relativen Einkommensspannen bei den Angestellten jeweils größer waren als bei den Beschäftigten im Arbeiterstatus:

Mit Abstand am geringsten waren die relativen Einkommensunterschiede unter den männlichen Arbeitern: Der dritte Quartillohn lag 20,5%, der neunte Dezillohn 43,7% über dem Median. Bei den Arbeiterinnen beliefen sich die entsprechenden oberen relativen Lohnspannen auf 26,1 bzw. 50,7%. Im unteren Verteilungsbereich waren die geschlechtsbezogenen Unterschiede auf Grund des weit höheren Teilzeitanteils bei den Arbeiterinnen wesentlich ausgeprägter: Während bei den Arbeitern der erste Dezillohn 63,0% und der erste Quartillohn 81,4% des mittleren Lohns erreichte, betrug bei den Arbeiterinnen der erste Zehntelwert genau die Hälfte und der erste Viertelwert etwas weniger als drei Viertel (71,1%) des Medianlohns.

Die Gehaltsverteilungen von männlichen und weiblichen Angestellten unterschieden sich in Bezug auf die untere relative Streuung nur wenig. Das erste Dezilgehalt lag bei Ersteren wegen der Einkommen jener Personen, die zusätzlich zu ihrem Hauptverdienst als Selbstständiger oder als pragmatisierter Beamter noch sozialversicherungspflichtige Neben-

einkommen bezogen (z. B. als Lehrer), bei nur 47,7% des betreffenden Medians (Q3: 70,6%), bei Letzteren auf Grund der Teilzeitbeschäftigung bei nur 48,1% (Q3: 69,1%).

Das besonders steile Qualifikationsgefälle unter den weiblichen Angestellten fand Niederschlag in der höchsten oberen relativen Einkommensstreuung: Das dritte Quartilgehalt war um 5,3 Prozentpunkte weiter vom Median entfernt als bei den männlichen Angestellten (137%:131,7%). Das neunte Dezilgehalt übertraf das mittlere Einkommen um 80,7%.

In Bezug auf die Veränderung der relativen vertikalen Lohnstreuung während des Zeitraums 1995 bis 2000 zeigen sich zwischen den vier unterscheidbaren Beschäftigtengruppen erhebliche Unterschiede:

Im Gegensatz zur Periode 1980-94, in der sich die untere Streuung bei den Arbeiterlöhnen leicht verringert hatte, blieb der erste Dezillohn zwischen 1995 und 2000 gegenüber dem Median um 3,8 Prozentpunkte zurück. Die Zuwachsraten von D2 bis D9 lagen in dem sehr schmalen Intervall von 9,5 bis 10,5%, während der erste Dezillohn lediglich ein Wachstum von 6,7% verzeichnete.

Auf welche Faktoren kann der deutlich unterdurchschnittliche Zuwachs im Bereich der niedrigsten Arbeiterlöhne zwischen 1995 und 2000 zurückgeführt werden? Erstens nahmen die Arbeiterlöhne in einigen Niedriglohnbranchen mit bedeutendem Arbeiterbesatz generell oder überwiegend unterdurchschnittlich oder sogar stark unterdurchschnittlich zu (Handel, Fremdenverkehr). Zweitens sind die Effekte von Verschiebungen von Beschäftigungsanteilen zwischen Wirtschaftsklassen auf die Gesamtlohnverteilung zu berücksichtigen: Die Beschäftigungsanteile von zwei Niedriglohnbranchen des Dienstleistungssektors mit hoher Arbeiterbeschäftigung erhöhten sich in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre stark (Verkehr und Nachrichtenübermittlung, Wirtschaftsdienste). Und drittens sind auch die Auswirkungen von brancheninternen Beschäftigungsstruktureffekten, nämlich der Substitution von besser qualifizierten Arbeitern durch gering qualifizierte in einigen tertiären Bereichen, auf die Gesamtlohnverteilung in Betracht zu ziehen (Handel, Fremdenverkehr, sonstige öffentliche und persönliche Dienste). Alle drei Faktoren sind im Zusammenhang mit dem starken Zustrom von Arbeitskräften aus Südosteuropa und der Türkei in den Jahren 1989-91 und aus der anhaltenden Zuwanderung in den neunziger Jahren zu sehen, welche das Angebot an gering qualifizierten Arbeitern wesentlich erhöhten und direkt auf das Lohnniveau in den unteren Qualifikationssegmenten drückten.

Während für die männlichen Arbeiter somit eine Zunahme der unteren Einkommensstreuung festzustellen ist, erhöhte sich bei den männlichen Angestellten die obere Gehaltsstreuung. Die Zuwachsraten vom ersten bis zum sechsten Dezileinkommen befinden sich in dem schmalen Intervall von 10,5 bis 11,5%, das siebente Dezileinkommen aber stieg um

12,3% und das dritte Quartileinkommen um 13,3% (Tabelle 6). Bezüglich des achten und des neunten Zehntelwerts ist ein Vergleich nicht möglich, da diese Dezileinkommen bei den männlichen Angestellten jeweils die Höchstbeitragsgrundlage übertrafen.

Welche wichtigen Entwicklungen haben zu dieser Zunahme der oberen Streuung in der Gehaltsverteilung der männlichen Angestellten beigetragen? Erstens sind für viele gewichtige Branchen mit hohem Gehaltsniveau generell überdurchschnittliche Gehaltssteigerungen festzustellen. Zweitens zeigen die – zugegebenermaßen unvollständigen – Daten eine überdurchschnittliche Zunahme der Gehälter der besser qualifizierten Angestellten in fast allen Branchen mit hohem Gehaltsniveau. Und drittens verschob sich in den meisten Branchen die Struktur der Beschäftigung männlicher Angestellter von den weniger qualifizierten zu den hoch qualifizierten.

Bei den Arbeiterinnen sind zwischen drittem und neuntem Zehntelwert mit steigendem Ausgangslohn zunehmende Einkommenszuwächse festzustellen. Der neunte Dezillohn erhöhte sich um 6,0 Prozentpunkte stärker als der dritte. Die unteren Einkommen, bei denen es sich um Arbeitsverdienste aus Teilzeitbeschäftigung handelte, blieben sehr stark zurück. Für die besonders schwache Zunahme der Löhne der Arbeiterinnen und die wesentliche Vergrößerung der vertikalen Lohnspreizung waren vor allem Beschäftigungsstrukturverschiebungen ausschlaggebend, nämlich in erster Linie die Zunahme der Teilzeitquote und in zweiter Linie der anhaltende Zustrom gering qualifizierter ausländischer Arbeitskräfte.

Laut Mikrozensus erhöhte sich der Prozentanteil der Teilzeitbeschäftigten (wöchentliche Normalarbeitszeit von mindestens 12 Stunden und unter 36 Stunden) an der Gesamtzahl der weiblichen unselbstständig Beschäftigten (ohne Karenzurlauberinnen) zwischen 1995 und 2000 von 24,0 auf 29,5%.

Die Einkommenszuwächse der weiblichen Angestellten lagen über die gesamte Verteilung deutlich über jenen der Arbeiterinnen, wobei der Abstand im unteren Verteilungsbereich am größten war. Auch bei den weiblichen Angestellten besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Einkommenshöhe im Jahr 1995 und dem Einkommenszuwachs zwischen 1995 und 2000, das Gefälle war allerdings geringer als bei den Arbeiterinnen. Das neunte Dezileinkommen stieg um 3,5 Prozentpunkte stärker als das zweite.

Auch für den Anstieg der unteren relativen Streuung in der Verteilung der Gehälter weiblicher Angestellter in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre sind die beiden Beschäftigungsstrukturänderungen – Zunahme der Teilzeitquote und zusätzliche Einstellung gering qualifizierter Arbeitskräfte aus Ost- und Südosteuropa sowie aus der Türkei – von großem Gewicht. In der vergrößerten oberen relativen Streuung kam die beträchtli-

che Steigerung der Zahl höher qualifizierter Frauen im Angestelltenstatus zum Ausdruck.

Die Entnivellierung in den einzelnen Beschäftigtengruppen und die Beschäftigungsstruktureffekte (Zunahme der Teilzeitbeschäftigung, Zustrom niedrig qualifizierter ausländischer Arbeitskräfte, Verlagerung der Beschäftigung von ArbeiterInnen zu Angestellten, Qualifikationsstruktureffekt – v. a. infolge der umfassenden Diffusion der modernen IKT) wirkten bezüglich der Einkommensverteilung der Gesamtheit der erfassten unselbstständig Beschäftigten in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre in die gleiche Richtung: Mit zunehmendem Ausgangseinkommen nahm der Einkommensanstieg zu, wobei dieser Anstieg in der unteren Verteilungshälfte stärker ausfiel als in der oberen. Die größten Differenzen zwischen den Wachstumsraten benachbarter Zehntelwerte zeigen sich am oberen und am unteren Verteilungsrand.

7.2 Die intraindustrielle Streuung der Arbeiterlöhne in der Sachgüterproduktion

Was die intraindustrielle Einkommensstreuung betrifft, so beschränkt sich die Darlegung auf die Verteilung der Löhne männlicher Arbeiter in den Branchen des Sachgüter produzierenden Sektors. Diese unterschieden sich im Hinblick auf die relative Streuung der Arbeiterlöhne 2000 nur wenig voneinander: Das erste Dezil der Lohnverteilung lag in den meisten Branchen zwischen 66% und 75% des Medians, das erste Quartil zwischen 81% und 86%. Was die obere Streuung betrifft, so befand sich in der Mehrzahl der Branchen das dritte Quartil im besonders schmalen Intervall von 117% bis 121% und der neunte Zehntelwert zwischen 134% und 144%.

In Bezug auf das Muster der Veränderung der intraindustriellen Streuung der Arbeiterlöhne zwischen 1995 und 2000 lassen sich die Branchen des Sachgüter produzierenden Sektors i. e. S. mit bedeutender Arbeiterbeschäftigung in vier Gruppen gliedern:

1.) In den fünf Branchen Textilien, Papier-Verlag-Druckerei, Chemie, Elektrotechnik und Bauwesen verringerte sich die vertikale Lohnstreuung jeweils stark. Über die gesamte (bzw. fast gesamte) Branchenlohnverteilung nahm der Einkommenszuwachs mit zunehmendem Ausgangseinkommen jeweils erheblich ab.

2.) In den drei Branchen Nahrungsmittel, Kunststoffe und Maschinenbau reduzierte sich die vertikale Lohnstreuung jeweils leicht. Über die gesamte (bzw. fast gesamte) Branchenlohnverteilung nahm der Einkommenszuwachs mit zunehmendem Ausgangseinkommen jeweils ab.

3.) Für den Fahrzeugbau ist eine Abnahme der unteren Lohnstreuung festzustellen, während die obere Streuung zunahm. Die Maßzahlen für die gesamte vertikale Lohnstreuung weisen eine geringfügig steigende Tendenz auf.

4.) In den vier Branchen Holz, Glas, Metalle und Möbel vergrößerte sich die vertikale Lohnstreuung jeweils, wobei diese Zunahme in den Sparten Holz und Metalle beträchtlich war. Über die gesamte (bzw. fast gesamte) Branchenlohnverteilung nahm der Einkommenszuwachs mit zunehmendem Ausgangseinkommen jeweils zu.

Anmerkungen

[1] Zu den horizontalen Lohnunterschieden, also jenen zwischen den Branchen, siehe für den Zeitraum 1980 bis 1991 Hofer (1992), Mesch (1993) und für die Periode 1980 bis 1994 Mesch (2002a) und ausführlicher Mesch (2002b).

[2] Mesch (2003a). Zu den Lohnverteilungstendenzen in Österreich seit den fünfziger Jahren siehe auch: Chaloupek (1978); Walterskirchen (1979); Chaloupek (1980); Guger (1993) und Pollan (2001).

[3] Mesch (2003b). Die Daten für die Jahre 1999 und 2000 können mit jenen des ersten ‚Berichts über die durchschnittlichen Einkommen der gesamten Bevölkerung gemäß Art. 1 § 8 Abs. 4 des Bezügebegrenzungsgesetzes', BGBl I Nr. 64/1997, den die Bundesanstalt Statistik Austria 2001 erstellte, verglichen werden. Siehe dazu Statistik Austria (2001); Bauer, Reiselhuber (2001a); Bauer, Reiselhuber (2001b); Stadler (2003).

[4] Für eine ausführlichere Beschreibung siehe Juch, Wolf (1989a, 1989b).

[5] 1989 gab es laut Sozialbericht insgesamt 850.000 Personen (575.000 Frauen und 275.000 Männer), die bei Annahme einer Vollzeitbeschäftigung ohne anteilige Sonderzahlungen monatlich weniger als öS 12.000 brutto verdienten.
Bis 1996 verringerte sich die Zahl der Personen, die unter Annahme einer Vollzeitbeschäftigung monatlich weniger als öS 12.000 verdienten, auf 226.000 (151.000 Frauen und 75.000 Männer): 168.000 Vollzeitbeschäftigte (74.000 Arbeiterinnen, 42.000 Arbeiter, 29.000 weibliche Angestellte, 23.000 männliche Angestellte); 38.000 Teilzeitbeschäftigte, die auch in der kollektivvertraglich festgesetzten Normalarbeitszeit nicht mehr als 12.000 öS verdient hätten (23.000 Arbeiterinnen, 15.000 weibliche Angestellte); und 20.000 Beschäftigte, die nur deshalb mehr als 12.000 öS verdienten, weil sie mehr als 40 Wochenstunden arbeiteten (je 10.000 Arbeiterinnen und Arbeiter); siehe Bundesministerium für Arbeit und Soziales (1996) 157.
Zur Kollektivvertragspolitik in Österreich zwischen 1985 und 1990 siehe v. a. Tomandl u. a. (1992).

[6] Siehe dazu Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen (2001).

[7] Greenwood, J.; Yorukoglu, M., 1974, in: Carnegie-Rochester Conference Series on Public Policy 46 (1997) 49-95. Zitiert aus Weel (2003) 377.

[8] Siehe dazu auch Pollan (2001) 182.

Literatur

Autor, David H.; Katz, Lawrence F.; Krueger, Alan B., Computing Inequality: Have Computers Changed the Labor Market?, in: The Quarterly Journal of Economics 113 (1998) 1169-1213.

Bauer, Martin; Reiselhuber, Regina, Allgemeiner Einkommensbericht 2000. Rechtliche und methodische Grundlagen, in: Statistische Nachrichten 56/1 (2001a) 25-37.

Bauer, Martin; Reiselhuber, Regina, Allgemeiner Einkommensbericht 2000. Einkommen unselbstständig Erwerbstätiger und Pensionisten, in: Statistische Nachrichten 56/2 (2001b) 104ff.

Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen, Digitale Wirtschaft (=Studie Nr. 79, Wien 2001).

Berman, Eli; Bound, John; Machin, Stephen, Implications of Skill-Biased Technological

Change: International Evidence, in: The Quarterly Journal of Economics 113 (1998) 1245-1279.
Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.), Bericht über die soziale Lage 1995, 2 Bände (Wien 1996).
Bundesministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales (Hrsg.), Bericht über die soziale Lage 1996, 2 Bände (Wien 1997).
Bundesministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales (Hrsg.), Bericht über die soziale Lage 1997, 2 Bände (Wien 1998).
Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen (Hrsg.), Bericht über die soziale Lage 2001-2002 (Wien 2002).
Chaloupek, Günther, Die Verteilung der persönlichen Einkommen in Österreich: II: Die Arbeitsverdienste, in: Wirtschaft und Gesellschaft 4/2 (1978) 191-208.
Chaloupek, Günther, Die Verteilung der persönlichen Einkommen in Österreich (=Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft 15, Wien 1980).
Guger, Alois, Lohnpolitik und Sozialpartnerschaft, in: Tálos, Emmerich (Hrsg.), Sozialpartnerschaft (Wien 1993) 227-241.
Hofer, Helmut, Eine Untersuchung über die Ursachen der sektoralen Lohnunterschiede in Österreich (= IHS Forschungsbericht No. 311, Wien 1992).
Juch, Josef; Wolf, Walter, Neue Einkommensstatistiken aus der Sozialversicherung, in: Statistische Nachrichten 44/11 (1989a) 814-823.
Juch, Josef; Wolf, Walter, Neue Einkommensstatistiken aus der Sozialversicherung: Einkommensunterschiede nach Bundesländern und Wirtschaftsklassen, in: Statistische Nachrichten 44/12 (1989b) 899-901.
Machin, S. J.; Van Reenen, J., Technology and Changes in Skill Structure: Evidence from Seven OECD Countries, in: Quarterly Journal of Economics 113 (1998) 1215-1244.
Mesch, Michael, Die Löhne und Gehälter nach Wirtschaftsklassen 1980-91. Einige Beobachtungen zur Lohnentwicklung und -verteilung anhand der Sozialversicherungsstatistik, in: Wirtschaft und Gesellschaft 19/3 (1993) 265-289.
Mesch, Michael, Die Branchenlohnstruktur in Österreich 1980-94. Einige Beobachtungen anhand der Einkommensstatistik der Sozialversicherung, in: Wirtschaft und Gesellschaft 28/3 (2002a) 403-432.
Mesch, Michael, Die Branchenlohnstruktur in Österreich 1980-94. Daten und Auswertungen aufgrund der Einkommensstatistik der Sozialversicherung (=Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft 81, Wien 2002b).
Mesch, Michael, Vertikale und intraindustrielle Lohnstreuung in Österreich 1980-94. Ausgewählte Beobachtungen auf der Grundlage der SV-Statistik, in: Wirtschaft und Gesellschaft 29/2 (2003a) 287-315.
Mesch, Michael, Vertikale und intraindustrielle Lohnstreuung in Österreich 1980-94. Daten und Auswertungen aufgrund der Einkommensstatistik der Sozialversicherung (=Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft 84, Wien 2003b).
Pollan, Wolfgang, Lohndrift und Lohnunterschiede in der Industrie seit 1981, in: WIFO-Monatsberichte 74/3 (2001) 179-187.
Stadler, Bettina, Einkommensdifferenzen zwischen Frauen und Männern, in: Statistische Nachrichten 58/8 (2003) 595-602.
Statistik Austria, Bericht über die durchschnittlichen Einkommen der gesamten Bevölkerung gemäß Art. 1 § 8 Abs. 4 des Bezügebegrenzungsgesetzes, BGBl I Nr. 64/1997, getrennt nach Branchen, Berufsgruppen und Funktionen, für die Jahre 1999 und 2000 (Wien 2001).
Tomandl, Theodor; Vogt, Carl-Georg; Winkler, Jürgen u. a., Kollektivvertragspolitik in Österreich 1985-1990 (Wien 1992).
Walterskirchen, Ewald, Die Entwicklung der Lohnunterschiede in Österreich, in: WIFO-

Monatsberichte 52/1 (1979) 9-22.
Weel, Bas ter, The Structure of Wages in the Netherlands, 1986-98, in: Labour 17/3 (2003) 361-382.

Zusammenfassung

In diesem Beitrag werden anhand der Statistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger über die Verteilung der zur Pensionsversicherung beitragspflichtigen Einkommen einige Beobachtungen über die Entwicklung der vertikalen Lohnunterschiede und der intraindustriellen Lohnstrukturen in Österreich im Zeitraum 1995 bis 2000 angestellt.
In Bezug auf die Veränderung der relativen vertikalen Lohnstreuung während des Zeitraums 1995 bis 2000 zeigen sich zwischen den vier unterscheidbaren Beschäftigtengruppen erhebliche Unterschiede: Während für die männlichen Arbeiter eine Zunahme der unteren Einkommensstreuung festzustellen ist, erhöhte sich bei den männlichen Angestellten die obere Gehaltsstreuung. Für die besonders schwache Zunahme der Löhne der Arbeiterinnen und die wesentliche Vergrößerung der vertikalen Lohnspreizung bei ihnen waren vor allem Beschäftigungsstrukturverschiebungen ausschlaggebend, in erster Linie die Zunahme der Teilzeitquote. Die Einkommenszuwächse der weiblichen Angestellten lagen über die gesamte Verteilung deutlich über jenen der Arbeiterinnen, wobei der Abstand im unteren Verteilungsbereich am größten war. Auch bei den weiblichen Angestellten besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Einkommenshöhe im Jahr 1995 und dem Einkommenszuwachs zwischen 1995 und 2000, das Gefälle war allerdings geringer als bei den Arbeiterinnen.
Die Entnivellierung in den einzelnen Beschäftigtengruppen und die Beschäftigungsstruktureffekte (Zunahme der Teilzeitbeschäftigung, Zustrom niedrig qualifizierter ausländischer Arbeitskräfte, Verlagerung der Beschäftigung von ArbeiterInnen zu Angestellten, Qualifikationsstruktureffekt – v. a. infolge der umfassenden Diffusion der modernen IKT) wirkten bezüglich der Einkommensverteilung der Gesamtheit der erfassten unselbstständig Beschäftigten in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre in die gleiche Richtung: Mit zunehmendem Ausgangseinkommen nahm der Einkommensanstieg zu, wobei dieser Anstieg in der unteren Verteilungshälfte stärker ausfiel als in der oberen. Die größten Differenzen zwischen den Wachstumsraten benachbarter Zehntelwerte zeigen sich am oberen und am unteren Verteilungsrand.